Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 66 (1933-1934)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXVI. Jahrgang | N° 33 | BERN, 11. November 1933

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

REDAKTION: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon: 36.946.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS": Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: 36.992.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, BERN, Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: *G Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCES, place de la Gare 1, BERNE, Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Bilder und Sprüche. — Jugendrecht und Nacherziehung. — Ausstellung « Das gute Jugendbuch ». — Das Puppenspiel vom Doktor Faust. — Hulligerschrift? — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — A propos de pessimisme et de pessimistes. — Autour de nous. — Dans les sections. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Der plötzliche Umschwung des Wetters

hat den Atmungsorganen aller empfindlichen Leute stark zugesetzt. Von Erkältungen und Halsweh sind deshalb zur Zeit recht viele Personen befallen. Auch unter den Schülern machen sich häufigere Erkrankungen bemerkbar.

Ein gutes Vorbeugungsmittel gegen Infektionen der Atmungsorgane ist Formitrol. Formitrol enthält als wirksamen Bestandteil Formaldehyd, das dem Speichel bakterienhemmende Eigenschaften verleiht und deswegen geeignet ist, die Ansteckungsgefahr zu vermindern.

FORMITROL

eine Schranke den Bazillen

Lehrern, die Formitrol noch nicht kennen, stellen wir auf Wunsch gerne gratis eine Probe und Literatur zur Verfügung.

Dr. A. Wander A.-G., Bern

Vereinsanzeigen.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Sektionsversammlung Freitag den 10. November, um 17 Uhr, im Bürgerhaus I. Stock, anlässlich der Eröffnung der Ausstellung « Das gute Jugendbuch ». Vortrag von Hrn. E. Wyss, Sekundarlehrer, Münchenbuchsee: « Beiträge zum Verständnis des dichterischen Tierbuches. »

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 12. November, um 10¾ Uhr, im Cinéma Splendid Palace (v. Werdt-Passage): « *Der afrikanische Kontinent, wie ihn der Vogel sieht.* » Referent: Herr Prof. Dr. R. Zeller, Bern.

Sektion Erlach des B. L. V. *Sektionsversammlung* Samstag den 11. November, um 14 Uhr, im Schulhaus Ins. Traktanden: 1. Geschäftliche Mitteilungen; 2. Vortrag von Herrn Handelslehrer Thomet, Bern, über « Währung und Volkswohlfahrt ».

Sektion Aarwangen des B. L. V. *Sektionsversammlung* Samstag den 11. November, um 14 Uhr, im Hotel Kreuz in Langenthal. Traktanden: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Verschiedenes. 3. *a.* Freiwirtschaftlicher Vortrag « Währung, Wirtschaft und Wohlstand »; Referent Herr H. Stump, Techniker, Bern. *b.* Korreferat Herr E. Müller, Grundbuchgeometer, Frick. *c.* Allgemeine Diskussion.

Sektion Trachselwald des B. L. V. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 15. November, um 13¼ Uhr, im Saale zum Hotel Krone in Huttwil. Traktanden: 1. Film-Vortrag « Turnen und Schule ». Referent: Herr Seminarlehrer Fr. Müllener. 2. Mitteilungen. Volksliederbuch mitbringen.

Sektion Bern-Land des B. L. V. *Zusammenkunft* in Bern Donnerstag den 16. November, um 14 Uhr, im Café Bubenberg. Traktandum: Eingabe zur Neuauflage der Rechenbücher.

Sektionen Nidau des B. L. V. und Seeland des B. M. V. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 22. November, um 14.15 Uhr, im neuen Schulhaus Nidau. 1. Vortrag von Herrn Dr. Wartenweiler über « Volksschule, Volksbildung und Erwachsenenbildung ». 2. Geschäftliches. Nach Uebereinkunft bildet der *erste* Teil mit dem Vortrag Wartenweiler eine gemeinsame Veranstaltung der Sektionen *Seeland des B. M. V.* und *Nidau des B. L. V.*

Sektion Nidau des B. L. V. Unsere Mitglieder (ohne Sekundarlehrer) werden ersucht, auf unsern Postcheck Nr. IVa 859 folgende Beiträge einzuzahlen: Zentralkasse Fr. 12. —, Unterstützungsfonds des S. L. V. Fr. 1. 50, total Fr. 13. 50. Beiträge, die bis zum 22. November nicht eingegangen sind, werden in gewohnter Weise gegen Nachnahme erhoben.

Sektion Ober-Emmental des B. L. V. Ausflug in die eidgenössische topographische Anstalt in Bern Freitag den 24. November. Sammlung beim Landestopographiegebäude um 9 Uhr 45. Anmeldung bei Sekundarlehrer Fr. Gfeller, Signau. Anmeldungstermin den 13. November.

Grösstes bernisches
Verleihinstitut für feinste Theaterkostüme
sowie Trachten aller Art
H. Strahm - Hügli, Bern
330 Kramgasse 6 - Tel. 28.343

KRAMGASSE 54 - BERN
BERNER ALLEINVERTRETUNG:
BURGER & JACOBI
Blüthner, Pleyel, Steinway & Sons, Schiedmayer, Thürmer

Die Mitglieder werden ersucht, bis 18. November folgende Beiträge zu bezahlen: Zentralkasse pro Wintersemester 1933/34 Fr. 12. —, Beitrag für den Unterstützungsfonds des S. L. V. Fr. 1. 50, total Fr. 13. 50. Bis zum 18. November nicht einbezahlte Beiträge werden per Nachnahme erhoben.

Sektion Trachselwald des B. L. V. Die Mitglieder werden gebeten, bis Samstag den *18. November* folgende Beiträge an die Zentralkasse pro Winterhalbjahr einzuzahlen: Zentralkasse Fr. 12. —, Hilfsfonds des Schweiz. Lehrervereins Fr. 1. 50, total Fr. 13. 50. Postcheckkonto IIIa 662.

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, bis zum 22. November auf unser Postcheckkonto III/4318 die folgenden Beiträge einzuzahlen: Zentralkasse, II. Semester, Fr. 12. —, Unterstützungsfonds des S. L. V. Fr. 1. 50, total Fr. 13. 50.

Sektion Seftigen des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, bis am 25. November auf Postcheck Nr. 5121 folgende Beiträge einzuzahlen: Eintritte Fr. 3. —, Zentralkasse Fr. 12. —, Stellvertretungskasse Lehrerinnen Fr. 10. —, Lehrer Fr. 5. —. Unterstützungsfonds des Schweiz. Lehrervereins Fr. 1. 50. Total für Lehrerinnen Fr. 23. 50 ohne Eintritt, für Lehrer Fr. 18. 50 ohne Eintritt. Postcheckadresse: Bern. Lehrerverein, Sektion Seftigen, in *Riggisberg*.

Nichtoffizieller Teil.

Schulfunk. 14. November, 10.20 Uhr, von Zürich: Schüler lesen aus eigenen Werken. 17. November, 10.20 Uhr, von Basel: Auf einem Frachtdampfer nach Tripolis. Vortrag von Dr. A. Masarey.

Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars Bern-Hofwil. Unsere diesjährige *Hauptversammlung* findet am Dienstag dem 26. Dezember — wahrscheinlich in der Aula des neuen Städt. Gymnasiums — statt. Allfällige Wünsche und Anregungen sind von den Promotionspräsidenten und Mitgliedern der Vereinigung bis spätestens Ende November an den Präsidenten, Herrn Dr. Wilhelm Jost, Bern, Wyttenbachstrasse 25, zu richten.

☛ **Fortsetzung der Vereinsanzeigen auf Seite 431.**

3 neue, physikalische Apparate für den Schulunterricht:

- **Apparat zur Wägung der Luft**
- **Apparat zur Demonstration guter Wärmeleiter**
- **Apparat zur Demonstration schlechter Wärmeleiter**

Alle hergestellt unter besonderer Berücksichtigung der Sichtbarkeit für die ganze Klasse

Ansichtsendung, Demonstration und Prospekte durch die Herstellerfirma

E. F. Büchi Söhne · Bern
Optiker, Spitalgasse 18 75

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXVI. Jahrgang • 11. November 1933 Nr. 33 LXVIe année • 11 novembre 1933

BILDER UND SPRÜCHE.

Von Georg Küffer.*

Welttheater.
Du siehst zugleich zu jeder Stunde
Tragödie, Farce, Staatsaktion.
Grossartig still im Hintergrunde
Spielt man das Hauptstück: die Passion.

Clown.
Nur du wirst nicht um dich geprellt,
Heimlicher Verächter.
Du hast den Schlüssel zur ganzen Welt:
Alles wird zum Gelächter.

Grosse Herren.
Ein Unrecht tun, fällt nicht so schwer,
Doch Unrecht haben um so mehr.

Kindervorstellung.
Ein Kinderandrang! Seht, sie stossen
Begierig sich ins Spiel der Grossen.
Vertuscht! Sie haschen leicht zu viel.
Verhüllen wir das wahre Spiel!

Formalist.
Ins Unrecht ist man bald versetzt,
Beweisen karge Fetzen.
Man weiss: Wer innres Recht verletzt,
Der reitet auf Gesetzen.

Unterschied.
Schleicher ränkeln, Kerle wagen.
Weiber zänkeln, Männer schlagen.

Mahnung.
Deinen Weg gehst du allein.
Hege ihn nicht mit Dornen ein.
Denk nicht bitter von der Welt.
Gott hat sie so bunt erstellt.

Dein Pfand.
Zeig deinen Nacken: Knabe? Jüngling? Mann?
Dein Auge zeige, wie es zünden kann!
Das Antlitz spiegle, was der Geist erkannt!
Die Tat verkünde, wie dein Herz entbrannt!

Die Dichtung.
Die Menschen irren. — Horch! Der Vater spricht.
Ein Erdenlaut muss Göttliches bekunden:
Den Dichter segnet Gott mit heiligen Wunden —
Und was er denkt, erzittert im Gedicht.

Verbunden.
Fühlst du, wo dein Wanderschritt
Durch die Welt dich führt:
Geht getreu ein anderer mit,
Der dich leis berührt.

Selbst wenn jäh dein Fuss dich stösst
Von dem festen Strand —
Niemals bist du losgelöst,
Spüre nur das Band!

Das Gebet.
Was wirbt dein Beten um der Gottheit Ohr?
Dein Wünschen, dringt's in ihre Rätsel vor?
Dein leises Bitten, gläubig Flehn
Ist Werk an Gottes Weltgeschehn.

Ständige Uebung.
Am Magneten kein Gewicht:
Er verlernt zu halten.
Pflegst du fromm der Liebe nicht,
Lernt das Herz erkalten.

Die Welt.
Frechen Fluchs, verwegener Sünden
Und der Wollust frevles Haus!
— Gott schickt seine Engel aus,
Dass sie hier sein Reich verkünden. —

Der Mensch.
Ein Knabe spielt im lichten Lockenschein.
Bald wirkt der Mann in sichrer Kraft und Fülle.
— Still geht der Greis die letzte Wandlung ein —
Und alles Hülle!

Wo du stehst . . .
Wo du stehst und wo du gehst,
Fliessen Quellen um dich her —
Halte deine Schale hin,
Lasse sie nicht länger leer.

Wo du stehst und wo du gehst,
Horch! Wie's aus den Hüllen bricht!
Wunder wandeln um dich her —
Widerstrahl' das Gotteslicht!

Gebet.
Du spendest voll die Pein und Not,
Als wäre sie dein Seelenbrot.
So schone, Vater, meiner nicht,
Allein entfach in mir dein Licht!

* Georg Küffer, Bilder und Sprüche. Verlag H. R. Sauerländer & Cie., Aarau.

Jugendrecht und Nacherziehung.

Vortrag von *C. A. Loosli.* (Fortsetzung.)

Wir nennen die heutige Jugend arbeitsscheu und arbeitsunfähig; wir bezichtigen sie des Mangels an Gründlichkeit, der seichten Oberflächlichkeit auf allen ernsthaften Lebensgebieten. — Meinetwegen! — Aber halten Sie nicht auch mit mir dafür, es habe etwas dazu beigetragen, das *wir* hegten, das wir pflegten und grosszogen und das mit seinem wahren Namen Bildungsfirnis und Gesittungsschwindel heisst? Wir wissen, dass uns das Leben nie nach unserem Wissen, sondern einzig und allein nach unserem Können frägt. An dem was wir können werden wir uns immerdar bewähren oder scheitern. Blosses Wissen, das nicht in unmittelbares Können umsetzbar ist, bedeutet für jeden von uns eine hemmende Belastung, keine Erleichterung. In Haus und Schule aber fragen wir nie « Kannst du? », sondern immerdar « Weisst du? » Wir bewerten den Gefragten geistig wie sittlich nach seiner Antwort nicht auf die erste, sondern auf die zweite Frage, und hat einer gar einen Doktorausweis in der Tasche, so ersterben wir in Ehrfurcht vor seinem vorausgesetzten, unerprobten Wissen, obwohl dieser Ausweis nur das Zeugnis einer einmaligen Anstrengung und allzuoft die amtlich abgestempelte Erlaubnis bedeutet, ja nie mehr eine Anstrengung zu vollbringen, aber sich zeitlebens zu gebärden, als würde sie täglich vollbracht. Wir haben unsere Erziehungs- und Unterrichtspläne mit Sondergebieten und Fächern aller Art belastet, nicht um uns in sie einzuführen, nicht um uns zu ihrer Beherrschung zu befähigen, sondern lediglich um uns zu ermöglichen, auch über sie, je nach unserem mehr oder weniger beschränkten Verstande, massgebend mitschwatzen zu dürfen. Darauf bilden wir uns gar noch etwas Tüchtiges ein, so dass wir uns gross und erhaben vorkommen — seien wir daneben Handlanger oder Hochschullehrer —, gelingt es uns, die einfachsten, klarsten Begriffe zu trüben, auch das handlich Einleuchtendste in hohlen aber hochtönenden Worten und Wendungen zu ersäufen. Das begriffsverlassene, verblasene, schwammige Allerweltsschlagwort dient uns dann dazu, Kenntnisse und Fähigkeiten vorzutäuschen, uns damit zu brüsten, die wir gerade vermittelst des Schlagwortes glücklich um die Ecke gebracht haben. Wir pantschen geistige Werte, wie der gaunerhafte Milch- oder Weinpantscher Genussmittel fälscht und preisen die gepantschte Bildung der Jugend als echte, unübertreffliche Ware ernsten Gesichtes und ungetrübten Gewissens an. Stellt uns aber das unerbittlich unbequeme Leben vor wirkliche, nicht durch hohle Worte, nicht durch oberflächliche Anschauung, sondern einzig durch Tat und Einsicht zu lösende Aufgaben, dann versagen wir, werden entmutigt, empfinden Gefühle der Unfähigkeit, die sich schliesslich zu geruhsamer Verzweiflung an sich und dem Leben steigert. Aus der Scheu vor der nackten herben Wahrheit, aus Begriffs- und Gesinnungsfeigheit verlumpen wir dann in eigentlicher Taten- und Arbeitsscheu. Gestehen wir uns endlich ein, dass unser Gesittungs- und Bildungsbetrieb auf gegenseitiger, allgemeingründlich tief eingerosteter Selbst- wie Allgemeintäuschung, auf gegenseitiger, unergründlicher Verlogenheit beruht, die keiner, auch der leichtesten, aber ernsthaften Probe Stand zu halten vermag, die uns allgemach zur heuchlerischen, bemäntelten, verbrämten, aber nichtsdestoweniger rohen Barbarei zurückführt, ja auf vielen Gebieten schon zurückgeführt hat, so dass wir stets dringlicher den tiefen Sinn der Frage Goethes schmerzlich am eigenen Leibe erkennen lernen werden, die da lautet:

Worin besteht die Barbarei anders als darin, dass man das Vortreffliche nicht anerkennt?

So lange wir aus dem geistig und sittlich feigen Gemeinschaftlichkeitsgefühl mit dem Minderwertigen, dem grossmauligen Stümper, dem gewissenlosen Schwätzer, dem unfruchtbaren, aber rücksichtsbaren Streber heraus gerade diesen den Weg zum Erfolg mit allen Mitteln ebnen und uns von ihnen beeindrucken lassen, dagegen dem geistig und seelisch hochstrebenden Eigenschöpfer, Wegbahner und Neulanderoberer neidisch kleinlich entgegenarbeiten und ihn zur Unfruchtbarkeit verdammen, kleidet uns unser Jammer über die Ungeistigkeit der heranwachsenden Jugend nicht viel besser als den geilen Ziegenbock etwa die Tugendrose. Wir würden daher entschieden besser beraten sein, möchten wir uns ein bisschen leiser über die Genußsucht und Arbeitsscheu der Jugend beschweren, nachdem wir ihr unaufhörlich mit allen Mitteln, die uns Gedankenlosigkeit, Selbstsucht, sittliche Feigheit und geistige Trägheit boten, einbläuten, die Arbeit sei lediglich ein notwendiges Uebel, unumgänglich zum Geld- und Machterwerb, daneben aber eine lästige Fron, die man am besten andern aufbürde, um sich an ihnen mühelos zu mästen, und nachdem wir unsere Jugend nie anders als in hohlen Worten ahnen liessen, der Mensch sei letzten Endes nicht ausschliesslich zum Erwerbs- und Arbeitstier auf lauter grobsinnliche Genüsse einzustellen, sondern die wohlverstandene, nämlich die bewusst eigenschöpferische, uneigennützige Arbeit berge Herrlichkeiten an Belohnung in sich, die sich durch keinen noch so runden und unentbehrlichen Besoldungszapfen, durch keine äusserlich noch so angesehene Lebensstellung, durch keinen Machtbesitz über die Menge aufwägen lasse.

Wir klagen über der Jugend Verschwendungssucht. Aber befinden wir uns nicht auf dem besten Wege zu der Verlumpung, die einem denn doch strahlenderen, gewaltigeren, ehrwürdigeren Staatsgebilde als das unsrige je war, noch sein wird, ein um so ruhmloseres, kläglicheres Ende bereitete, als es in seinen besten Zeiten nicht nur weltgebietend, sondern auch hervorragend weltveredelnd wirkte, dem alten Römerreich! In unserem ununterbrochenen Festtaumel: vom Schützenfest zum Schwingfest, vom Fussballmatch zum eidgenössischen Ehr-, Frei- und Wettplatzget, vom Garten-

zum Sommernachts-, Wald-, Feld- und Wiesenfest erblicken wir die Höhepunkte unseres volksgenossenschaftlichen Lebens; wir vergötzen den Schützen-, den Schwinger-, den Boxerkönig und missachten den Denker, den Gelehrten, den Künstler, wie weiland Rom die erfolgreichen Histrionen, Gladiatoren, Wagenlenker und Possenreisser vergötzte, seinen Unterricht, seine Jugenderziehung und Bildungsförderung seinen Sklaven, den griechischen Schulmeistern, überliess. Wie damals Rom zerreiben wir uns in kleinlichen Wirtschaftskämpfen, erbärmlichen Zänkereien um das liebe Brot, das wir allein vom Staate, nicht mehr von uns selbst, von unserer eigenen Tüchtigkeit und rechtschaffenen Arbeit fordern, weil wir diese entwertet haben, jenem altertümlichen Pöbel gleich, der solange nach Brot und Spielen ausschliesslich schrie, bis er den ungeistigsten aller Prätorianerhorden, den Barbaren, ruhm- und rettungslos erlag.

Wir tadeln an der Jugend ihren Mangel an häuslichem Sinn, ihre Sucht nach geräuschvoller Geselligkeit, nach Vereinsradau, nach Kino, Suff und Ausschweifung, haben aber alles getan und nichts unterlassen, die Grundfesten jeglicher Gesittung zu erschüttern, indem wir das Familienleben und das Familienzugehörigkeitsbewusstsein auflockerten, die Väter zu Erwerbsheloten, die Mütter zu ausserhäuslichen Erwerbs- und Genusstieren erniedrigten. Wir haben es glücklich soweit gebracht, dass der Mehrheit unserer Jugend die Familiengründung verunmöglicht wurde; nun bewinseln wir die uns endlich erschreckenden Folgeerscheinungen eines Zustandes, den wir sorgfältig selbst emporgezüchtet haben, indem wir das Kind als Gemeingut ausschliesslich beanspruchten und behandelten, so dass die Zeit nicht mehr fern ist, wo es von der staatlichen Hebamme, dem Säuglingsheim, der Kinderbewahranstalt, der Kleinkinder-, dann der öffentlichen Schule, von dieser der öffentlichen Berufslehrwerkstätte, dem militärischen Drillmeister, dann dem öffentlichen Berufsverband, von diesem der öffentlichen Altersversicherung oder der Versorgungsanstalt und endlich dem staatlichen Bestattungsamt zur endgültigen Abfertigung überliefert wird, als blosse wesens- und eigenwüchsigkeitsbare Nummer, am laufenden Band, als « Menschenmaterial », wie der ebenso entzückende als bezeichnende Fachausdruck lautet.

Wir haben eine Frauenbewegung emporgepäppelt, die die Mutterschaft fortschreitend vernichtet. Nie wie gerade in den Tagen, wo wir das Andenken Pestalozzis mit Trommeln und Trompetenschall ebenso lärmend als verlogen feierten, ward seine hochgestaltige Gertrud in barer Wirklichkeit mehr missachtet und als glücklich endgültig überwundenes Altmöbelstück in die Rumpelkammer unserer Gesittungspleite verwiesen. Wir empfinden das Kind nicht mehr als einen Segen, sondern als Last, wenn wir uns seiner nicht missbrauchend bedienen, um daran unser eigenes jämmerlches Dasein zu fristen, indem wir es erzieherisch und bildungstechnisch verarbeiten als « Schülermaterial », als Ausbeutungsgegenstand aller möglichen, sogar der unlautersten Gewerbe und es darob mit uns zugrunde richten.

Wir werfen der Jugend ihre einseitige Neigung zum Sport vor, ihre ausschliessliche Sinnesrichtung auf Fussball, Kraft- und andere Spiele. Auch darin mögen wir recht haben. Aber vergessen wir nicht, dass unsere Jugend denn doch nicht so ganz vernagelt ist, als wir sie uns gelegentlich vorstellen oder gar wünschen. Sie hat nämlich gemerkt, dass wir nicht die Leistung, nicht das wahre Verdienst, sondern bloss den gleichviel mit welchen Mitteln erzielten Erfolg anerkennen, ihm jede Ehre erweisen, alle Vorteile einräumen. Sie hat an uns oft gerade schmerzlich und empörend genug erlebt, dass wir nicht den bescheiden tüchtigen, schöpferisch ausdauernden, ehrlich schaffenden Werkmann, sondern den niedrigen Streber, den gewissenlosen, aber unfähigen Augenblickserfolghascher mit allen Mitteln fördern, dagegen die ehrliche Leistung auf allen Lebensgebieten missachten oder befehden, da wo wir sie überhaupt unserer Beachtung würdigen. Daraus hat sich die Jugend gewisse Lehren, ganz eigentümlich bestimmte Folgerungen abgeleitet. Sie sagt sich nämlich: Wenn ich ein Goal oder einen Kernschuss leiste, so ist das etwas so allgemein Sinnenfälliges, Unbestreitbares, dass es mir nicht von einem besser Unterstützten, weiter geförderten, bevetterten oder versippten Nichtskönner verdunkelt oder abgestohlen werden kann; also setze ich dort meine Kräfte ein, versuche ich dort mein Bestes zu leisten, wo sich mir noch die einzige Möglichkeit bietet, es anerkannt zu sehen, Geltung zu erlangen und wäre es auch nur die rasch verwehter, noch so gehaltloser Tagesberühmtheit. Auf allen andern Gebieten aber hat unsere untermittelmässige Vetterliwirtschaft die Tüchtigkeit gelähmt und erwürgt. Die Folgen tragen wir mit den kommenden Geschlechtern und machen dafür die Jugend verantwortlich, der wir das Recht, die Gelegenheit und die Möglichkeit verkümmerten, nicht bloss eigenschöpferisch, sondern in allzuvielen Fällen überhaupt zu arbeiten; der wir höchstens Vergnügungen, nicht aber Befriedigung und Seelenglück zu vermitteln vermögen; die wir belogen, betrogen und verführt haben zum Tanze ums goldene Kalb, zum Bauchrutschen vor dem billig errungenen Macht- und gesellschaftlichen Geltungsbesitz, und die uns heute in Wort und Tat unerbittlich den uns allerdings beschämenden, betrübenden, erschreckenden Wahrheitsspiegel vorhält.

Wir haben die Stirne, in einer Zeit der ebenso leichtsinnigen Eheschliessung als Ehescheidung, des gesellschaftlich zwar öffentlich nicht eingestandenen, aber von oben bis unten geduldeten und geförderten Dirnenbetriebes, der dadurch unvermeidlich zur wirtschaftlich berechtigten Notwehr gewordenen Einschränkung der Empfängnis und der Geburten, über die sittliche Verderbnis der Jugend, über ihre geschlechtliche Verwilderung zu klagen; wir, die wir die Knaben auf reiche Mitgift, die Mädchen auf Versorgung und rein

äusserlich gesellschaftlich mehr oder weniger schillernde Männer abrichteten. Dagegen sind wir blind und taub für der Jugend seelische Vereinsamung, ihre geistige, von uns erzeugte Leere, für ihre leiblichen Nöte, für ihr Elend; wir, die wir sie verwahrlost und geschändet haben, indem wir sie zu roher, ausschliesslicher Eigentums- und Machtvergötterung heranzüchteten und in ihr jede Fähigkeit, jeden Antrieb lähmten, sich anders als grobsinnlich sich selbst zu fühlen.

Weil die Jugend weniger heuchelt als wir, weil sie laut brüllt, was wir in ihrem Alter kaum verstohlen zu flüstern wagten, aber in kaum geringerem Masse empfanden, — darum, nur darum fällt sie uns unangenehm auf; darum, nur darum winseln wir über *ihre*, beileibe nicht über unsere fortschreitende Verderbnis.

Unsere Jugend ist weniger verdorben als richtungslos, vereinsamt und unglücklich. Sie ist es durch uns. Das legt uns Pflichten auf, denen wir uns nicht länger entziehen dürfen.

Wollen Sie hören, was nicht nur unser kantonales Jugendamt nun wiederholt an Hand unanfechtbarer Belege feststellte, was einer der wenigen Männer, der unsere gefährdete, unsere angeblich so verdorbene Jugend aus nun jahrelanger, täglicher, treuer Arbeit an ihr gründlich kennt, wie er sie einschätzt?

Dann erlauben Sie mir, Ihnen folgende Stellen aus dem letzten Jahresberichte des Vorstehers der Erziehungsanstalt auf dem Tessenberg, Herrn Hans Anliker, zu Gemüte zu führen, und Ihr eigenes Herz wird Ihnen wohl am deutlichsten sagen, welche Bewandtnis es etwa damit haben mag.

« Was, 115 Burschen habt Ihr hier beieinander? So nette Kerle! Und sind das nun wirklich alles schon Verbrecher? » fragte mich vor kurzem eine Besucherin.

Just für solche ungeschickte Drauflosfrager und zu deren Aufklärung habe ich obiges « Hörbild » aus unserem Bureau an den Kopf des heurigen Jahresberichtes der Anstalt gesetzt.

Nein, sie sind nicht Verbrecher, unsere Zöglinge! Verzweifelte Jugend ist es; arme Kerle sind sie, meistens aus Familien heraus, die den gefährlichen Einflüssen des modernen Stadtlebens keinen oder zu wenig Widerstand aufzubringen vermögen. Eine heranwachsende Generation sind sie im Glanze ihrer Jugend, den Vollblutteufel in den Gliedern und das Herz voll jenes seltsamen Dranges nach der Freiheit und nach der Ferne, nach Kampf und Erfolg, nach Glück, nach Liebe und Leben.

Die Krise versperrte ihnen die Türen zu den Arbeitsräumen, entfremdete sie von ihren Familien, von Schule und Kirche, machte sie zu heimatlosen Strassen-, Sport- und Vereinsmenschen, die Gefahr laufen, zu verarmen, zu versimpeln, zu verwildern und dem Vagantentum früher oder später anheimzufallen. Sie wurden, im schlimmen Sinn, moderne Herrchen, die noch nichts können und schon alles wissen, nicht mehr Kind sind und noch nicht Mann, viel Ansprüche machen an das Leben und nichts leisten. Einmal mit den Behörden oder Gerichten in Konflikt gekommen, zeigt sich die verzweifelte Situation eines solchen armen Jungen noch ganz besonders deutlich, und ein wohlmeinender Fürsorger kommt zum Schluss: « Du gehst mir am besten weg aus deiner bisherigen Umwelt, etwas abseits vom grossen Strudel, der dir die Sinne verwirrt, in die Stille, wo du dich ruhiger entwickeln kannst, aus deiner Sturm- und Drangperiode herauswachsen wirst, körperlich und geistig erstarkt, beruflich ertüchtigt deinen Schulsack nachfüllen kannst, und dann wollen wir übers Jahr wieder mit dir reden ». Solche Burschen haben wir hier, keine Verbrecher.

Gewiss, sie haben es heute schwer, die Jugendlichen aus den untern Ständen, deren Eltern schon von der Not der Zeit zermürbt, ihnen nicht mehr genug ernste, liebreiche, aber auch kraftvolle erzieherische Führung entgegenzubringen imstande sind. Noch viel rascher und gefährlicher aber verarmen die jungen Leute, die sich aus vielleicht ganz achtbaren Motiven von zu Hause entfernen, um der schmalen Familienration einen kräftigen Esser zu ersparen. Solche junge Abenteurer erfahren nach wenig Tagen, wie hart das Leben auf der Landstrasse ist. In Städten und grössern Ortschaften finden sie wohl ein Ortsgeschenk, sind aber in den Obdachlosenheimen verhängnisvollen Einflüssen ausgesetzt. Auf den Strassen treffen sie mit einer denkbar schlimmsten Kameradschaft zusammen und merken meistens erst, wohin sie treiben, wenn es zu spät ist.

Unter Hinweis auf solche Gefahren und im Hinblick auf unsere Zöglingsschar möchten wir auch dieses Jahr wieder an dieser Stelle einen dringenden Appell an alle Gemeindebehörden und Jugendämter richten, die mittellosen und die finanziell geschwächten Familien zu unterstützen und ihnen in der Erziehung ihrer der Schule entlassenen Söhne und Töchter beizustehen, damit sie diesen Arbeit und Verdienst schaffen und sie daheim behalten können. Einmal vom natürlichen Band der Familie losgelöst, mit einigen wenigen Franken in der Tasche, notdürftig mit Wäsche und Kleidern ausgerüstet, stehen sie nach wenigen Tagen im tiefsten Elend und gehen zwangsläufig rasch körperlich und seelisch zugrunde.

Und wir sollten gleichgültig zusehen können, dass unter unsern Augen der Nachwuchs zugrunde geht? Niemals! Der neue Direktor des Technikums Biel sagte sehr richtig in seiner Antrittsrede: « Die Erziehung des Jünglings ist die Grundlage des Gemeinwesens. Meine lieben Freunde, was wird denn wohl eine Verpowerung und Verlotterung des Jünglings für Folgen haben für unser Gemeinwesen? » Wenn aber der Staat auf den Gemeinden beruht und diese auf den Familien, hat dann nicht der Staat ebenfalls ein eminentes Interesse daran, neben der Familie und neben der Gemeinde, dass die heranwachsende Generation nicht jenseits von Gut und Böse lande? Die Innenkultur unserer Jünglinge verdient heute alle Aufmerksamkeit. Die Gefahr ist heute grösser als je.

So ist es heute um unsere Jugend bestellt, — so sind die Zustände gestaltet, denen wir zu begegnen, zu steuern, denen wir vor allem aber vorzubeugen haben. Aus dieser Erkenntnis heraus ist unser neues Jugendrecht erwachsen. Aus der Einsicht heraus, dass es nicht die Schwererziehbarkeit unserer Jugend, sondern die Erziehungspfuscherei und Heuchelei, die Verwahrlosung durch die Erwachsenen ist, die die kommenden Geschlechter gefährdet, entnervt und entwertet. Aus der Erkenntnis auch, dass die Jugend eine Sendung, ein Leben vor sich hat, die weder unserer noch ihrer eigenen Vergangenheit, noch unsern Irrtümern und Verfehlungen geopfert werden dürfen.

Diese Ueberzeugung hat einer neuen Auffassung des Jugendrechtes Bahn gebrochen. Das Jugendrecht nämlich, in unserem zeitgenössischen Verständnis, ist ein durchaus neuer Begriff, dessen Hauptgrundsätze auf wenig mehr denn dreissig Jahre zurückreichen. Sie sind und wurden bedingt durch die neue Auffassung, wie durch die vorher ungeahnten Arbeitsweisen der Gesellschaftskunde, verbunden mit den Auswirkungen früher unbekannter Entdeckungen auf den Gebieten der

Lebens- und Seelenwissenschaften. Ihr wesentlichstes, wegleitendes Neuergebnis lässt sich in die Erkenntnis zusammenfassen, es sei durch sie die Lehre von der vollkommenen menschlichen Willensfreiheit, folglich die sittliche wie die rechtliche Verantwortung des Einzelmenschen tiefgehend erschüttert und grossenteils auf die gesellschaftliche Allgemeinheit zu übertragen.

Irrenheilkunde, Seelen-, Gesellschafts-, Lebenswissenschaften, verbunden mit der Seelenzergliederungskunde, wie sie uns Freud erschlossen hat, — dann aber auch die Anfänge der gemeinnützig handlichen Erschliessung und Anwendung jener Wissenschaften, die das Aufklärungszeitalter, aus dem wir ältern Leute von heute herausgewachsen sind, übersah oder belächelte, haben wesentlich dazu beigetragen, und werden fortschreitend immer mehr dazu führen, die Gegenseitigkeits- und Wechselbeziehungen nicht nur zwischen Einzelmensch und Einzelmensch, zwischen diesem und der Gesellschaft, zwischen der Gesellschaft und dem Einzelmenschen und den aussermenschlichen, naturgegebenen Einflüssen und gesetzmässigen Notwendigkeiten abzuklären. Alle diese geistigen Neuwerte, diese Neuerkenntnisse, verbunden mit denen, die uns die Werkkunst unserer Tage zwar recht einseitig, aber eben doch vermittelte, kamen nicht darum herum, auch die überlieferten, tief in der Vergangenheit unserer Gesellschaftsgliederung verwurzelten Rechtsanschauungen gründlich zu erschüttern und mählich umzugestalten.

Ist ja doch das Recht — die zu allgemein verbindlicher Gesetzeskraft erwachsene Macht des gewaltsamen Erfolges —, eine der tiefgreifendsten, ausschlaggebendsten Aeusserungen unseres gesellschaftlichen Lebens überhaupt.

Wir stehen daher, insofern wir allen den erwähnten geistigen Neuwerten auch nur einigermassen Rechnung tragen, in einem ordentlich ungefestigten, folglich unsichern, ergründung-, prüfung- und feststellungheischenden Uebergangszustand. Den Anfang des Bruches mit der Ueberlieferung haben wir bereits vollzogen, ohne uns jedoch schon restlos darüber klar geworden zu sein, wohin uns letzten Endes unsere Neuerkenntnisse führen, zu welchen handlich anwendbaren Forderungen, Gliederungen, Einrichtungen sie uns schliesslich nötigen werden.

Aus diesem Grunde stehen die Staaten, die gerade in unsern Tagen mit der Neu- und Umgestaltung ihrer Strafrechte beschäftigt sind, in der denkbar ungünstigsten Lage durchgehender Unsicherheit. — Auch die Schweiz! — Wäre irgend ein Strafrecht — sagen wir einmal das ursprünglich von Prof. Stooss in Wien entworfene — vor dreissig Jahren eingeführt worden, so dürften wir heute ruhig der Entwicklung all der Neuerkenntnisse, namentlich auf den verschiedenen Gebieten der Lebens- und Seelenkunde, abwartend zusehen, um uns allmählich und besonnen auf die gründliche, grundsätzliche Umgestaltung und Umformung des Strafrechtes, die möglicherweise zu dessen Aufhebung in seinem uns bisher geläufigen Sinne führen möchte, einzustellen. Nun aber, da wir aus allen möglichen, wesentlichen Gründen einem neuen Strafrecht keinen weitern Aufschub mehr zu gewähren vermögen, laufen wir die Gefahr, etwas zu schaffen und zu allgemeinverbindlicher Gesetzeskraft zu erheben, das in schon verhältnismässig kurzer Zeit von jenen Wissenschaften überholt und sich in vielen Belangen als rückständig, das heisst als menschlichkeits- und gesellschaftswidrig erweisen wird.

Wer jedoch aus Beobachtung und Erfahrung weiss, wie schwer es hält, Gesetzeswerke von der Bedeutung und der Tragweite eines Strafgesetzbuches um- und neuzugestalten, dem bangt vor der Aussicht, ein solches in unsern Tagen in Kraft treten zu sehen, wo dessen gesellschaftliche, lebens- und seelenkundige Grundlagen von heute auf morgen vollständig verschoben werden können, so dass des neuen Strafrechtes Rechtskraft und Wirkungen vielleicht die kommenden Geschlechter unverantwortlich belasten und hemmen werden.

Da wir jedoch keine Wahl haben, so gebieten uns Einsicht und Gewissen in gleicher Weise, das neue Strafrecht, solange es dazu noch Zeit ist, wenigstens so auszubauen, dass es möglichst lange dem Ansturm der Neuerkenntnisse, ihnen standhaltend und weitmöglichen Spielraum gewährend, gewachsen sein wird. Zu diesem Zwecke aber ist es unerlässlich, uns an das zu halten, was sich aus ihnen bisher am unanfechtbarsten ergeben hat. Das aber lässt sich in die Feststellungen zusammenfassen:

1. dass uns nur mit einer grundsätzlichen, nicht aber mit einer sonderfälligen, kasuistischen Gesetzgebung gedient ist;
2. es seien die bisher ausschlaggebenden Begriffe des überlieferten Strafrechtes, nämlich die der Rache, der Wiedervergeltung, der Sühne und der Abschreckung, zugunsten der weitmöglichen Nacherziehung, der Erziehung überhaupt, der Vorbeugung und der Heilung, das heisst der Ertüchtigung und der Fürsorge tunlichst abzudanken.

Damit ist aber auch die grundsätzliche Richtung, die wir im Jugendrecht innerhalb unseres Strafrechtes einzuschlagen haben, klar umrissen. Sie weist auf Erziehung, seelenkundige Heilbehandlung, eigenmenschliche wie gesellschaftliche Ertüchtigung des Körpers, des Geistes und der Seele unbeirrbar hin.

Die neuzeitlichen Jugendrechte mancher Staaten, und — in der Schweiz — mancher Kantone, bilden, ganz besonders aber das bernische — ungemein wertvolle Grundlagen dazu, um die der künftige Gesetzgeber schwerlich mehr herumkommen wird.

(Fortsetzung folgt.)

RYFFLIHOF Restaurant für neuzeitl. Ernährung. Mittag- und Abendessen Fr. 2.—, 1.60 und 1.20. Zvieri —.50. A. Nussbaum **BERN** Neuengasse 30, I. Stock (beim Bahnhof)

Die Ausstellung « Das gute Jugendbuch ».

Wie in den letzten Jahren wird auch jetzt wieder im Gewerbemuseum eine Sammlung empfehlenswerter Jugendschriften ausgestellt, ausgewählt und zusammengestellt vom Jugendschriftenausschuss Bern in Verbindung mit der städtischen Schuldirektion, und zwar vom 10. bis 26. November. Diese Ausstellung ist nun schon zu einer Veranstaltung geworden, auf die man wartet, wo die Jugend und ihre Erzieher sich Rat holen, bevor die Wunschzettel geschrieben, die Weihnachtseinkäufe gemacht werden. Wer sie in frühern Jahren gesehen hat, all die Buben und Mädchen, wie sie sich in die Bände vertiefen, suchen und diskutieren und sich ihre Notizen machen, der weiss, dass die Mühe dieser Ausstellung sich lohnt. Und wer ihr selber eine Stunde Zeit und Studium widmet, wird darin manchen guten alten Freund aus der eigenen Kindheit, aber auch viel wertvolles Neues finden, das, aus der steten Flut von Neuerscheinungen sorgfältig ausgewählt, in unserer Jugend Freude am guten, wertvollen Schrifttum wecken kann und soll.

Einen besondern Zweig der Jugendliteratur bilden die Schriften für die Jugendbühne, die auch diesmal in einer kleinen Spezialausstellung gezeigt werden. Zur Belebung der Ausstellung und zu weiterer Anregung werden jeweils Sonntag vormittags solche Jugendbühnenstücke aufgeführt: ein Kasperlitheater durch einige Seminaristen unter Leitung des Herrn Seminarlehrer Balmer und eine Szene von Joseph Reinhardt durch die Progymnasiumklasse IV b unter Leitung des Herrn Dr. Witschi.

Eine weitere Spezialität des Jugendbuches, das Beschäftigungsbuch, wird ebenfalls gesondert ausgestellt. Das Beschäftigungsbuch bietet für die Beurteilung deshalb besondere Schwierigkeiten, weil es nicht nur nach sprachlich-literarischen Gesichtspunkten, sondern vor allem auch auf seine praktische Brauchbarkeit hin geprüft sein will. Es ist ebenfalls das Verdienst des Herrn Balmer, eine in jeder Beziehung empfehlenswerte Sammlung zusammengestellt zu haben.

Ueber das dichterische Tierbuch wird uns Herr Sekundarlehrer Wyss aus Münchenbuchsee anlässlich der Eröffnung der Ausstellung am 10. November um 5 Uhr im Bürgerhaus sprechen. Als Kenner und Sammler auf diesem Gebiet wird er uns Wertvolles zu sagen haben über die besondern Anforderungen, die an gute Tiererzählungen gestellt werden müssen.

So nimmt die Ausstellung « Das gute Jugendbuch » jedes Jahr zu an Gründlichkeit und Weite und verspricht all denen, die mit uns den Kampf führen wollen gegen Schund und Minderwertigkeit in der Lektüre der Jugend, reiche Anregung.

Im Auftrag des Jugendschriftenausschusses:

G. Wirth.

Das Puppenspiel vom Doktor Faust.

Paul Branns Marionettentheater Münchener Künstler gastiert gegenwärtig in der Schweiz. So werden in der kommenden Woche auch die stadtbernischen Schüler Gelegenheit haben, einer Aufführung des « Doktor Faust » beizuwohnen. Wer Paul Branns Marionettentheater von München her kennt, wird sich darüber freuen, dass der Leiter dieses Unternehmens unsern Schulen Gelegenheit gibt, mit seiner Kunst und dem Doktor Faust vertraut zu werden. Je nach den gebotenen Voraussetzungen werden die Lehrer es nicht unterlassen, in den Klassen ein Wort über den durch Goethes Bearbeitung so berühmt gewordenen Stoff zu sagen.

Aus dem letzten Viertel des 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts sind zwei Männer mit Namen Faust nachgewiesen: Johannes Faust aus Württemberg, über den Melanchthon berichtet, und Georg Faust, der zur Herrschaft Staufen in Schwaben Beziehungen hatte und seinen Namen möglicherweise vom ältern gestohlen hat. Sein geheimnisvoller Tod erinnerte an das gewaltsame Ende des Paracelsus. Viele Schwänke erzählte man sich über ihn. Berühmt sind der Fassritt in Leipzig, die Luftfahrt mit feuchtfröhlichen Gesellen zu einer fürstlichen Hochzeit, das Zitieren der Homerischen Gestalten vor den Studenten zu Erfurt.

Wohl bald traten Veröffentlichungen ans Licht. Was man sich über Faust erzählte, wurde mit andern Zauberschwänken zu einem Lebensbilde zusammengefasst. Der Urtext ist wohl lateinisch, der Verfasser der « Historia » unbekannt. Faust gibt sich den geheimen Wissenschaften hin und will alle Gründe im Himmel und auf Erden erforschen. Daneben ist er ein Lebemann. 1587 erscheint das Volksbuch bei Johann Spiess in Frankfurt a. M. Viele Nachdrucke und Umarbeitungen folgen. 1599 ist die Geschichte in der Widmannschen Redaktion zu drei Bänden angeschwollen. Jedem Kapitel sind predigtmässige Er-

mahnungen beigegeben. 1674 warnt in seiner weniger zimperlichen Ausgabe der Nürnberger Arzt Pfizer vor der Todsünde des Teufelspaktes. 1725 hat die Ausgabe des « Christlich Meinenden » einen ungeheuren Erfolg. Der rationalistische dünne Aufguss wurde auf Löschpapier gedruckt und auf Jahrmärkten verkauft. Dieses eigentliche « Volksbuch von Doktor Faust » bildete für Goethe eine Hauptquelle. Die dramatischen Bearbeitungen gehen zurück auf das Faustbuch von 1587. Dieses Büchlein wurde ins Englische übersetzt, und Christopher Marlowe machte aus dem Teufelsbündner einen titanischen Uebermenschen. Durch wandernde Komödianten kam Marlowes Dichtung nach Deutschland, wo sie mit drolligen Rüpelszenen durchsetzt wurde. Ein Deutscher verfasste ein Drama. Der Doktor Faust wurde das Lieblingsstück der wandernden Truppen. So kam es aufs Puppentheater, und so lernte Goethe als Knabe es kennen. Er sah es in Frankfurt und Strassburg, wohl auch in Leipzig.

Unsere Aufführungen werden ungefähr das zeigen, was Goethe gesehen haben mag. Das Stück hat seinen Zauber nicht verloren. Es hat seine ursprüngliche Frische bewahrt, und die Münchener Künstler sorgen dafür, dass man dem Zauber ihres Spieles bald erliegt.

Für eine weitere Oeffentlichkeit folgen Abendvorstellungen mit der Groteske « Goethe im Examen ». Niemand wird sich wundern, dass Goethe nicht mehr über alle Fragen aus seinem Leben Bescheid weiss und — durchfällt. Es freut uns, wenn das Marionettentheater Münchener Künstler auch in Bern verdienten Zuspruch findet. *G. Küffer.*

Hulligerschrift?

Keine Besprechung; nur einige Richtigstellungen.

Von *Jb. Huber.**

Hulligerschrift? Es wäre eigentlich nicht notwendig, noch besonders zu erwähnen, dass ich jene Broschüre meine, die im Verlag Hans Huber, Bern, erschienen ist. Viele schweizerische Tageszeitungen haben sie eingehend besprochen. Das Berner Schulblatt jedoch hat bis heute seine Meinung darüber noch nicht geäussert. Und die Redaktion hätte es auch jetzt in der Hand, mir zu erklären, so lange sich das Blatt noch nicht geäussert habe, verweigere sie mir die Aufnahme eines diesbezüglichen Artikels. Aber schliesslich ist man nicht nur Abonnent des Blattes, man ist auch Mitglied des Lehrervereins und hat als solches auch das Recht, sich gegenüber unberechtigten Angriffen von andern Seiten, die aber unter der Lehrerschaft bekannt sein müssen, im eigenen Vereinsorgan zu verteidigen.

Selbstverständlich! Unsere Broschüre musste ebenso Kritik erwarten wie die Hulligerschriftvorlage. Sobald sich aber eine Kritik einer Taktik bedient, die weniger auf die Sache zielt als viel mehr auf « gewisse » *Ablenkungsmanöver*, so bekommt sie ein ganz anderes Gesicht. Man hat sich *durch diese Taktik* sogar so weit hinreissen lassen, die Anständigkeit der Auseinandersetzung in unserer Broschüre zu bestreiten; man hat sie als ein « Pamphlet » bezeichnet. Die Nationalzeitung (Nr. 430 vom 17. September 1933) hat als erste Zeitung, bald nach der sehr objektiven und eingehenden allerersten Besprechung in der Neuen Zürcher Zeitung (Nr. 1627 vom 10. September 1933!) durch Herrn Georg Schmidt in dieses Horn geblasen. Aber es kam anders. Mit Ausnahme des Schaffhauser Intelligenzblattes (7. Oktober 1933), wo ein Herr A. Ricci dieselben Töne weiterblies, haben alle andern Tageszeitungen (bis heute 22 an der Zahl) ein ganz anderes Lied angestimmt. Ja sogar *ein Basler* urteilt über unsere Broschüre ganz anders als Herr Georg Schmidt. Und in Basel soll sich die Hulligerschrift doch bewährt haben!? Es schreibt dort « Der Samstag » (21. Oktober 1933) unter anderem: « *Die Reform hat uns in Basel neben dem übrigen Schaden eine Menge Geld gekostet.* Die Berner Broschüre hat klar erwiesen, dass man sich auf einem bösen Holzweg befindet. Herr Hulliger ist nicht der Mann dazu, ein natürliches Gewächs, wie die Schrift es immerhin ist, zu besäbeln. » Und über die Art, in der Herr Schmidt unsere Broschüre bespricht, urteilt derselbe Berichterstatter wie folgt: « Wenn schon sich Herr Schmidt in seinem Artikel über eine bedeutende Fähigkeit ausweist, ehrlich bemühte Andersdenkende verächtlich zu machen, so staunt man doch wieder über eine nicht alltägliche Begriffsstutzigkeit des Herrn Verfassers, der sich einfach nicht dazu entschliessen kann, auch noch so klar ausgesprochene Gedanken und Unterscheidungen seiner sachlich schreibenden Gegner für das hinzunehmen, als was sie deutlich dastehen. »

Und in der Thurgauer Zeitung (27. Oktober 1933) redet man von einer « ernsten, geistig hochstehenden und sachlich sehr bewanderten Kritik ». Uebrigens hat auch die National-Zeitung eine deutliche Zurechtweisung Herrn Schmidts durch Herrn Dr. Pulver, Zürich, in einer spätern Nummer gebracht.

Interessant ist es auch, wie die Werkgemeinschaft für Schrifterneuerung in der Schweiz (WSS) sofort nervös wurde, nachdem die Schweizerische Lehrerzeitung eine Besprechung von Herrn E. Bretscher, Kloten, gebracht hatte, der die Brochüre als « *knapp, sachlich und vornehm in der Auseinandersetzung* » bezeichnete. Sie lässt in ihren « Mitteilungen » (Oktober 1933) durch Herrn A. Rüegg, Zürich 6, feststellen, in unserer Broschüre suche man vergeblich eine objektive Kritik, sie wolle den Leser nur verblüffen und stehe stellenweise auf bedenklichem Niveau. Man behauptet auch, die Broschüre verliere an « Gefährlichkeit », je eingehender man sie studiere!

Die Absicht ist klar: Man versucht, die Lehrerschaft von einem eingehenden Studium der Broschüre zurückzuhalten; steht doch unter denselben « Mitteilungen » schwarz auf weiss, deutlich geschrieben: « Man wird zwar mit der Vermutung nicht fehlgehen, dass mehr die Kommentare über die Broschüre selbst gelesen und zur Diskussion Anlass geben werden. *Das kann uns nur recht sein.* » Kann man die Absicht noch deutlicher verraten? Es würde einigen wohl besser passen, die Schriftfrage durch kleine Diskussiönchen und Traktätchen zu erledigen. Das wollten wir durch die Broschüre ja gerade vermeiden. War das ein Verbrechen?

Die Abwehrtaktik geht auch noch andere Wege. Sie versucht, unsere Begründungen durch Herausreissen wesentlicher Bestandteile « *lächerlich* » zu machen. So sagt man z. B. überlegen lächelnd, ich brauche das « Planetensystem », um Hulliger zu bekämpfen. Ich gratuliere dem Gegner zu dieser « gerissenen » Kombination; sie bringt entschieden etwas Humor in den Streit. Der Gegner kann mir dafür

* Mit der Veröffentlichung dieser Einsendung nimmt die Redaktion keine Stellung, weder zum Inhalt der Broschüre « Hulligerschrift? », noch zu den persönlichen Bemerkungen und Anspielungen, welche die Einsendung enthält. Sie wollte diese jedoch als charakteristische Kundgebung der Hulligergegner auch nicht unterdrücken. Baldmögliche eigene Besprechung durch einen sachkundigen Mitarbeiter bleibt vorbehalten.

aber auch danken; habe ich doch damit ihren *Führer* geradezu *in den Himmel gehoben!*

Herr Schulinspektor Dr. Schrag scheint in diesem Angriff auf die Broschüre auch mitgerissen worden zu sein (Sekundarschulblatt, Oktober 1933).

Er wirft der Broschüre Wendungen vor wie z. B.: « Kein Mensch wird mit Ernst behaupten wollen ... » « Es wird doch niemand daran zweifeln... » « Voreingenommene Hulligermänner ... » « Wenn man derartige Stellen unvoreingenommenen Laien vorliest ...»

Dem gegenüber wirft er uns Verfassern mehr oder weniger verblümt « Selbstüberhebung, wissenschaftliche Gespreiztheit, Mangel an Intelligenz, tiefes Niveau, ja sogar Gemeinheit» vor. Vom Unterzeichneten behauptet er sogar, ihm fehle es irgendwo. Es mag sein. Vielleicht fehlt allen fünf Verfassern irgend etwas. Vielleicht hat man uns seinerzeit nicht den richtigen Leitfaden der Psychologie in die Hände gedrückt. Herr Schulinspektor Schrag erwähnt, ich sei mitten aus dem Kurs davongelaufen; aber es ist nicht ganz so. Ich bin nicht davongelaufen. Ich habe mich nur an ein anderes Pult gesetzt und versucht, die Sache nicht durch die « Brille », sondern durch das « Mikroskop » anzusehen. Die Zeit, die ich dazu verwendete, will ich hier mit der Dauer eines Kurses gar nicht vergleichen. Aber auch das Resultat war ganz verschieden. Der Kursteilnehmer konnte dann einfach sagen: « Wenn du keinen Kurs genommen hast, so hast du in der Beurteilung der Hulligerschriftvorlage überhaupt nichts mitzusagen. » Heute zieht das leider nicht mehr, weil sogar frühere Anhänger der Hulligerschrift und sogar ein früherer Kursleiter zu Gegnern geworden sind. Das Resultat meiner Untersuchung war für mich sehr klar: « Die Sache wird viel Schaden anrichten und viel Geld kosten. » Meine durch jene Untersuchung entstandene Ueberzeugung über das Wesen und die Wesenhaftigkeit eines Schriftstückes liess mir die Notwendigkeit, einen weitern Kurs zu besuchen, ebenso unbegründet, als es jemandem einfallen könnte, auf einer Ebene ein Dreieck mit zwei rechten Winkeln zu zeichnen, der zum voraus überzeugt ist, dass die Summe aller drei Winkel eines Plandreieckes nie mehr als 180 Grad betragen kann.

Tatsache ist, dass schon von Anfang an, und auch noch nachher, nachdem die Hulligerschrift da und dort schon eingeführt war, die Meinungen darüber sehr auseinandergingen. Ich selber habe diesen Zwiespalt der Auffassung in mir erlebt. Vorerst war ich, verblüfft durch die sauberen Schulresultate, entschieden für die Hulligerschrift eingestellt. Erst die Beteiligung an jenem Kurse hat mich zu ganz andern Ansichten gebracht und mich dazu geführt, die Frage von einer ganz andern Seite zu prüfen. Mein Beitrag in der Broschüre « Der Irrtum in der Hulligerschrift » ist nur ein knapper Auszug dieser Untersuchung. Die Linie, die die ganze Untersuchung führt, ist ganz kurz folgende:

Jedes Schriftstück ist im wesentlichen *Ausdruck und Eindruck*. Zwischen Ausdruck und Eindruck schiebt sich die natur- und kulturbedingte *Bereitschaft* der objektiven Aussenwelt (Werkzeuge und Materialien).

Jeder Versuch, der eine dieser drei Wesensseiten eines Schriftstückes ungenügend berücksichtigt, muss schliesslich fehlschlagen. Wer die theoretischen Begründungen Hulligers aufmerksam studiert, dem muss sofort auffallen (sofern er von diesem Gesichtspunkte ausgeht), dass dort die Ausdrucksseite ungenügend berücksichtigt wird. *Ausdruck — Eindruck*, Bewegung — Wahrnehmung, Schreiben — Lesen, bilden die *Konstanten* des Wesens eines Schriftstückes, die *Bereitschaft* mehr *die variable* Seite.

Ich stellte mir darum die Aufgabe, besonders das zu untersuchen, was ich in Hulligers Betrachtungen meiner Ansicht nach zu wenig eingehend untersucht fand, die Bewegung. Ich betrachtete zu diesem Zweck einmal die materielle Objektwelt, die Bewegungen im Planetensystem und die Bewegung eines abgeworfenen Körpers, und andererseits die Bewegungen des menschlichen Körpers. Zur letzteren Betrachtung hatte ich als Turnlehrer mit 10 Stunden Turnen wöchentlich besonders Gelegenheit, und als Mathematiklehrer hatte ich auch immer wieder Gelegenheit, die Bewegungen « fliessend und schön » schreibender Hände eingehend zu studieren. Das Resultat der Untersuchung lautete: « Es handelt sich bei jeder ökonomisch ausgeführten Bewegung immer um Bewegungen *vom Körper weg, zum Körper zurück* und um die *Uebergangsphasen* von der einen zu der andern. In jeder dieser Bewegungen finden sich immer wieder ein physikalischer, ein physiologischer und ein psychologischer Faktor. Schwingen — Fallen, Entspannung — Spannung, Wollen — Wahrnehmen. Will man nun den Schreibunterricht auch nach *diesen Elementen orientieren*, so kann das nur geschehen, indem man den Lernenden in seiner *innern Einstellung* darnach richtet. Damit ist aber nicht gemeint, dass man ihn etwa Ovale oder gar Schlangen- und Flammenlinienbewegungen *nachmachen* lässt. Das genügt nicht, oder nur dann, wenn sich der Schüler *von der vorgeschriebenen oder vorgestellten Form* befreien kann und auf das Ursprüngliche eingestellt ist, auf die Absicht oder auf den Willen, das Werkzeug, beziehungsweise die Spitze desselben, *von sich « wegzuschleudern »* und wieder *an sich heranzuziehen*.

Herr Schulinspektor Dr. Schrag redet von einem « *Schreiben vom Schwung aus* ». Er reisst damit einen einzigen Faktor des Aktelementes « vom Körper weg » heraus; statt dass er von einem *Schreiben von den Bewegungselementen aus* sprechen würde, wenn er meinen Ausführungen gerecht werden wollte. Er muss darum gerade dort landen, wohin ich *nicht* mitgehen möchte: « Jede Schreibstunde, auch in den obersten Klassen, wurde mit den Bewegungsübungen: *Oval, Flammenstrich* usw. begonnen. »

Die Reihe der Begründungen, aus denen heraus ich zu einer Ablehnung der Hulligerschrift gelangte, lautet also:

1. Betrachtung der Natur-Wirklichkeit.
2. Analyse dieser Wirklichkeit in ihre Elemente.
3. Feststellung, dass die Hulligerschriftformen diesen Elementen widersprechen.
4. Schluss daraus, dass die Hulligerschriftformen niemals, oder nur selten, d. h. bei darauf abgestimmten Typen, zur Lebensschrift werden können.
5. Hinweis darauf, dass die alten Antiquaformen diesen Elementen weit mehr entsprechen als die Hulligerschriftformen.

Das Alphabet, das darauf gebracht wird, ist kein positiver Vorschlag, als welchen man es von den Gegnern aus taktischen Gründen gerne darstellen möchte. Es hat einzig und allein den Zweck, dem Leser der Broschüre zu ermöglichen, durch *Nachfahren* gleich miterleben zu können, dass in « *etwa* » derartigen Schulschriftformen (es sind übrigens alte) die erforderlichen natürlichen Bewegungselemente berücksichtigt werden.

Ich schätze die Mentalität und die *Selbständigkeit* der schweizerischen Lehrerschaft weit höher, als dass

ich mich dazu versteigen könnte, einen bestimmten Vorschlag zu bestimmten Buchstabenformen machen zu wollen. Das wird man mir zum Vorwurf machen wollen, wie auch allen Beteiligten an der Broschüre. Ein deratiger Vorwurf ist jedoch ein *mehr oder weniger bewusstes Ablenkungsmanöver*. Als Kritiker haben wir doch keine positiven Vorschläge in diesem Ausmasse zu machen. Wir wollen keine Methode, bis zum letzten Tüpfelchen bestimmt, ausarbeiten. Wir wollen auch keine Kurse erteilen. Wir raten den Schriftreformern nur, und das *entschieden positiv:* « Wenn Ihr unserem Volk neue Schriftformen geben wollt, so sorget auch dafür, dass diese Formen den Elementen einer « natürlichen » Bewegung nicht widersprechen *(nur hineindiskutieren lassen sie sich nicht)*, sonst führt Ihr niemals zu einer « gesunden » Lebensschrift und widersprecht damit dem höchsten Ziel aller modernen Erziehung: *möglichst* freie Entfaltung des Individuums! Die Enttäuschung wird sonst früher oder später doch kommen!

Wie gerne hätte man Herrn Zulliger anderswie hergenommen, weil er vom rein psychoanalytischen Standpunkte aus die Hulligerschriftformen als «dienstuntauglich » erklären musste! Aber es langte nicht. Es ginge ebenso wenig, als man etwa einen Mediziner belangen könnte, der ein paar « äusserlich » saubere, nette Burschen als dienstuntauglich erklärte, weil er gemäss einer streng wissenschaftlichen Methode diagnostizierend voraussehen müsste, dass die Jungen die Strapazen eines « Militärdienstes », niemals aushalten würden! Einen Mediziner versteht man, wenn er gezwungen ist, eine harte Wahrheit festzustellen. Aber wie hat man Zulliger darzustellen versucht!

Nur sachliche, ehrlich sachliche Gründe haben uns bewogen, möglichst alle Einwände der Hulligerschriftgegner in einer Broschüre einheitlich zusammenzufassen. Wir haben damit der Schriftfrage ebenso gedient wie Lehrer, die ehrlich überzeugt sind von der Zulänglichkeit der Hulligerschrift und mit voller Liebe zur Sache allüberall Kurse erteilen.

Herr Dr. Schrag schlägt, *weil man sich schliesslich doch täuschen könnte*, vor, in Bern einen *10*jährigen Versuch zu machen. Ich glaube, wenn wir vorerst die *Resultate Basels abwarten*, wird die Wartezeit keine 10 Jahre mehr dauern.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Lehrerverein Bern-Stadt. *Kantonaler Französischkurs.* Seit dem Anfang des Herbstquartals wird die *Abteilung für Vorgerückte* geführt; auf den Beginn des Winterhalbjahrs wird daher bloss die *Abteilung für weniger Vorgerückte* zur Neubildung ausgeschrieben. Die Kurszeit dauert 16 Doppelstunden, je eine pro Woche an einem Spät- oder Freinachmittag. Die Festsetzung der Kursstunde erfolgt durch Vereinbarung der Mehrheit der Teilnehmer mit dem Kursleiter, Herrn Gymnasiallehrer L. Caille in Bern. Die *Einschreibegebühr von Fr. 1.—* wird im Laufe des Kurses erhoben und fällt für Stellenlose und Studierende dahin; *kein Kursgeld. Kurslokal* im städtischen Progymnasium, Waisenhausplatz.

Die Abteilung für weniger Vorgerückte ist gedacht für Lehrkräfte, die vor allem ihre grammatikalischen Kenntnisse festigen und vermehren wollen. Das Kursprogramm sieht daher vor:

1. Systematische Behandlung der Satzlehre.
2. Grammatikalische Uebungen, und zwar mündlich im Unterricht, sowie als Hausarbeiten, die vom Kursleiter korrigiert werden.
3. Lesen von Texten aus zeitgenössischen Schriftstellern; diese werden als Hausarbeit vorbereitet, und die Teilnehmer geben darüber mündlich Bericht.
4. Kurze Behandlung der betreffenden Schriftsteller nach Leben, Werken und deren Einfluss.

Der Kurs bildet die beste und billigste Gelegenheit zur Fortbildung für den Unterricht, zur Vorbereitung für die Lehramtsschule und für die Prüfung zur Erteilung des Französischunterrichts an erweiterten Oberschulen.

Anmeldungen an F. Born, Sekundarlehrer, Altenbergrain 16.

Kursbeginn sogleich nach Erreichung der notwendigen Teilnehmerzahl.

Kurs für Elektrizitätslehre. Der Lehrerverein Bern-Stadt veranstaltet diesen Winter einen *Kurs für Elektrizitätslehre* für die Lehrerschaft der Oberstufe der Primarschule. Er bezweckt in erster Linie, die Lehrer, die Physikunterricht erteilen, mit den in den Schulkreisen vorhandenen Apparaten und mit den entsprechenden Demonstrationen vertraut zu machen. Zur Durchführung des Kurses sind 6 Doppelstunden vorgesehen, von denen voraussichtlich drei vor und drei nach Neujahr angesetzt werden. Damit die Kurszeiten möglichst nach den Wünschen der Teilnehmer festgesetzt werden können, werden die Interessenten gebeten, sich *Freitag den 17. November um 17.15 im Schulhaus an der Grabenpromenade* (I. Stock) zu einer kurzen Besprechung einzufinden. Die endgültige Anmeldung zum Kurs erfolgt nach Festlegung der Kurszeiten.

Der Kurs wird geleitet von Herrn *Otto Stettler*, Lehrer an der Knabensekundarschule II.

Vereinsversammlung vom 27. Oktober. Nicht übermässig stark war der Besuch; er umfasste etwa 3½% der Vereinsmitglieder. Nichtsdestoweniger war es eine recht erfreuliche « Versammlung ». Die Mitglieder der verschiedensten Richtungen sassen wieder einmal brüderlich beisammen und hatten Gelegenheit, sich zu verstehen und in voller Einigkeit ihre Beschlüsse zu fassen. Ueber die *Fortsetzung der Sammlung für die Arbeitslosen in den Monaten November und Dezember 1933* berichtete im Namen des Kantonalvorstandes Herr Kantonalpräsident Dr. Gilomen. Die Erhebung und Verteilung der Beiträge soll nach denselben Grundsätzen vor sich gehen wie bisher, da der Verein damit nur gute Erfahrungen gemacht hat. Unser Verteilungsapparat arbeitet ohne Unkosten; der ganze Ertrag wird seinem obersten Zwecke zugeführt. Die Empfänger sollen als notleidende Mitbürger nicht durch die Gabe gedemütigt werden; wenn immer möglich wird diese daher in bar ausgerichtet. Es wird möglich sein, etwa 3000 bedürftigen Familien ein Weihnachtsgeschenk von durchschnittlich Fr. 20.— zu überreichen. Nach Antrag des Sektionsvorstandes beschlossen die Anwesenden einstimmig, den Vorschlag des Kantonalvorstandes anzunehmen. Gewiss haben auch die etwas über 500 zu Hause Gebliebenen dieser Entschliessung ihrer Vertrauensleute nachträglich freudig zugestimmt.

Im zweiten Teile verlas Vereinspräsident Armin Streun seinen Bericht über das letzte Vereinsjahr. Es ist jedesmal ein freudiges Gefühl, die umfangreiche Arbeit des Vereins auf den Gebieten der Schul- und Vereinspolitik, der Vortrags- und Kurstätigkeit und der Schülerfürsorge zu überblicken. Solange diese Arbeit geleistet wird, erfüllt der Verein seinen Zeeck, und so lange das Tatsache ist, bleibt er auch am Leben, selbst wenn man ihn da oder dort gern schlachten möchte. Der Bericht wurde denn auch mit dem besten Danke an den Präsidenten genehmigt. *F. B.*

Die Sektion Burgdorf des bernischen Lehrervereins besammelte sich am 25. Oktober auf der Oschwand bei Riedtwil unter ganz besondern Verhältnissen. Der erste Teil der « Verhandlungen » fand im Atelier des Kunstmalers *Cuno Amiet* statt. Aeusserst liebenswürdig und feinsinnig erzählte uns der Künstler von seiner Arbeit und von der Bewertung eines Kunstwerkes. Wir bewunderten nicht nur seine verschiedenen interessanten Techniken des Malens, sondern ebensosehr seine grosse Produktivität. Aber auch den Plastiker Amiet lernten wir kennen. Fast könnte man glauben, der Künstler müsse, einem innern Drange folgend, rastlos weiterarbeiten, um den grossen Verlust auszugleichen, den der Brand des Münchener Glaspalastes in sein Werk gerissen hat. Jedenfalls vermochte dieses Unglück den Maler selber nicht zu deprimieren.

Später führte uns seine liebenswürdige Gemahlin im ganzen Haus herum, uns Gelegenheit bietend, manches Kunstwerk aus allen Schaffensperioden zu bewundern, aus denen man so recht den Entwicklungsgang des Künstlers verfolgen konnte. Aber noch viele wertvolle Bilder bekam man zu sehen, die seinerzeit dem Künstler von seinen Freunden (Hodler, Kreidolf und andern) geschenkt worden waren.

Beim Zvieri in der Wirtschaft Oschwand hörte man noch manche interessante Episode aus dem Leben des Künstlers und seiner Familie.

Warmen Dank dem Vorstand, dass er uns eine so seltene Gelegenheit verschafft hat, wieder einmal über den engen Horizont unserer Schulstuben hinausblicken zu dürfen in das Reich der Kunst und der Farbe!

Die geschäftlichen Traktanden waren bald erledigt: Einige Aufnahmen neuer Mitglieder, Genehmigung der Jahresrechnung und Zustimmung zum Antrag des Kantonalvorstandes, pro November und Dezember wieder je Fr. 10.— Extrabeitrag für die Arbeitslosen von jedem Sektionsmitglied zu erheben.

In der zweiten Novemberhälfte soll eine weitere Sektionsversammlung folgen mit dem von vielen Mitgliedern verlangten Haupttraktandum « Freigeldtheorie ». Der Vorstand wird für je einen sachkundigen Referenten dafür und dagegen besorgt sein. *S.*

Verschiedenes.

« **Der Fortbildungsschüler.** » Da ist er wieder mit seinem ersten Heft des neuen Jahrganges. Letztes Jahr ist er mit seinen jungen Freunden in die Fremde gereist. Dieses Mal will er sich wieder bescheiden im Schweizerhaus umsehen. Da geht es zunächst einmal in die Ostschweiz. Mit ihrem Sohne Bundesrat Häberlin wird Bekanntschaft gemacht, in Wort und Bild. Eine Wanderung durch die Ländchen Glarus, St. Gallen, Appenzell und Thurgau schliesst sich an, keine trockene Beschreibung, sondern Leben und überall das Charakteristische hervorhebend. Von Zeiten der Not und von Krisen früher und heute ist die Rede.

Die folgenden Hefte werden in die andern Gebiete unseres Heimatlandes führen. Daneben bringt der neue Jahrgang eine Reihe von Aufsätzen landwirtschaftlichen Inhaltes, ferner über das Verkehrswesen, das Alkoholgesetz, die Bundesfinanzen usw. Im übrigen marschieren wie bisher wieder auf: Buchhaltung, Geschäftsbriefe und Rechenaufgaben aus Landwirtschaft und Gewerbe.

« Der Fortbildungsschüler » ist für unsere Fortbildungsschulen obligatorisches Lehrmittel. Er verdient jedoch ohne diesen « staatlichen Druck » freundliche Aufnahme. *K. B.*

Jubiläumskonzert des Lehrergesangvereins Burgdorf und Umgebung. Der Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung schickt sich an, sein 25jähriges Wiegenfest zu feiern. Wie schon frühere Jahre wird er von seinem Ehrenmitglied, dem Cäcilienverein Thun, auch in diesem Jubiläumskonzert wirksam unterstützt (zusammen zirka 200 Sänger). Die Zusammenarbeit dieser beiden Vereine unter der Direktion von August Oetiker hat bis heute immer zu glänzenden Erfolgen geführt, ich erinnere nur an die Aufführungen des deutschen Requiems von Johannes Brahms. Das diesjährige Konzert möchte die Krone der 25jährigen Tätigkeit des Vereins sein. Die hohe Linie innehaltend, werden unter Mitwirkung des Berner Stadtorchesters die prachtvolle D-Moll-Messe von Friedrich Klose und das gewaltige Te Deum Anton Bruckners aufgeführt. Die Namen der Solisten zeugen für sich selber: Berthe de Vigier, Sopran, Solothurn; Lore Fischer, Alt, Stuttgart; Walter Sturm, Tenor, Ems; Willy Rössel, Bass, Davos; Wilhelm Schmid, Orgel, Burgdorf.

Das Konzert findet in der Burgdorfer Kirche Sonntag den 19. November, 15½ Uhr, statt. Am Morgen ist eine konzertmässige Hauptprobe auf 10½ Uhr angesetzt. Billetbestellungen an Papeterie Langlois & Cie., Burgdorf.

Dem Wunsche vieler Emmentaler Rechnung tragend, wird zu diesem Konzert ab Sumiswald ein Extrazug geführt, mit Abgang in Sumiswald um 13.40. Den Oberländer Kolleginnen und Kollegen sei es mitgeteilt: Das Konzert wird mit den gleichen Solisten Sonntag den 26. November in der Kirche in Thun wiederholt.

Der ganzen Kollegenschaft sei der Besuch dieser Konzerte wärmstens empfohlen. *K. B.*

Freiwirtschaftlicher Lehrerverein des Kantons Bern. Der *Einführungskurs in die Freiwirtschaft* vereinigte Samstag-Sonntag den 7. und 8. Oktober eine Schar von Kolleginnen und Kollegen aus allen Tälern des Oberlandes im Gemeindelokal von Spiez zur Aussprache über Probleme der Wirtschaft im Licht der Freiwirtschaftslehre.

« Doch nicht die *Lehre* steht voran! » betonte Dr. H. K. Sonderegger, Heiden, in einem einleitenden Vortrag über « Demokratie, Wirtschaft und Persönlichkeit ». Sie ist nur das Mittel zu einem höhern Zweck. Voran steht die Tatsache, dass mehr als wir glauben wollen heute unsere Kultur von Mächten erschüttert wird, die auf Vernichtung des Kulturträgers, der freien, nur dem Gewissen und der Vernunft unterstellten Persönlichkeit, hinzielen. Dem « totalen Staat » — dem von links wie dem von rechts — ist der Mensch im Weg. Sein Instrument ist die Masse. « Die Welt, die heute aufgebrochen ist, weiss nichts mehr vom *Recht des Ich*, sondern bejaht das *Recht der objektiven Lebensmächte* », erklärt Landesbischof Hossenfelder. Die Menschenrechte glaubten wir für ewige Zeiten garantiert. Mit Bestürzung erleben wir deren plötzliche Bedrohung, ja Aufhebung. Diese Entwicklung macht vor unsern Landesgrenzen nicht Halt. Unser Volk löst sich in Klassen und Parteien auf, die sich gegenseitig immer heftiger, immer unversöhnlicher bekämpfen. Der Zersetzungsprozess macht rasche Fortschritte. Notstand wird proklamiert. Autoritäre Demokratie! Wo bist du noch — *Demokratie?*

Tatsache ist aber auch, dass diese kulturbedrohenden Gewalten auf dem Boden der Wirtschaftskatastrophe sich entwickelt haben.

Millionen Menschen haben heute knapp das Nötigste zum Dasein, müssen dahinvegetieren, und wir wundern uns, dass sie in ihrer Ratlosigkeit nach dem Führer rufen, wie leicht sie der Demagogie verfallen und schliesslich ein Ende mit Schrecken einem Schrecken ohne Ende vorziehen?

Eines ist heute notwendig: eine Wirtschaft, die in Freiheit jedem Menschen Lebensraum, d. h. die bestmöglichste Daseins- und Entwicklungsmöglichkeit sichert, als Unterbau aller Kultur. In gründlichen Referaten über: « Währung und Wirtschaft », « Der Zins im Wirtschaftsleben », « Wechselkurs und internationaler Zahlungsverkehr », « Die Bodenfrage und die Bodenverschuldung », setzten sich E. Gerber, Oberhofen, Paul Stump, Thun, Fritz Pfister, Bern, und Wilhelm Schütz, Bächlen i. S. für die Lösung dieser Aufgabe durch Festwährung, Freigeld und Freiland ein.

Am Samstagabend sprach dann Fritz Schwarz, Redaktor, Bern, vor zahlreichen Zuhörern auch aus der Spiezer Bevölkerung über: Segen und Fluch des Geldes in der Geschichte der Völker. Er erntete reichen Beifall. Mit Eindringlichkeit ging aus dem Einführungskurs in Spiez die Mahnung Silvio Gesells hervor: « Die wirtschaftlichen Einrichtungen, die das Zerfallen der Völker in verschiedene Klassen bedingen und zum Bürgerkrieg treiben, sind in allen Kulturstaaten von Anfang bis auf den heutigen Tag dieselben gewesen: *das Bodenrecht und das Metallgeld* (bzw. das diesem nachgeäffte Papiergeld), *uralte Einrichtungen, soziale Spaltpilze und Sprengkörper, die schon die Staaten des Altertums in Trümmer legten und auch wieder mit unserer Kultur fertig werden, wenn wir uns nicht noch rechtzeitig davon befreien.* » *G.*

Neuerscheinung. Im Verlag Viktor Attinger in Neuenburg erscheint ein geschichtliches Buch von *Charles Gos*, « Schweizer Generäle ». Es stellt die Geschichte der 11 schweizerischen Generäle dar, welche unser Land in den letzten 400 Jahren besessen hat. Eine deutsche Uebersetzung von Pierre A. Graber wird auf Ende dieses Jahres vorbereitet *Red.*

A propos de pessimisme et de pessimistes.

Il est un pessimisme que certaines personnes jugent de bon ton. C'est celui qui consiste en un masque que certains individus mettent sur leur figure pour se rendre plus intéressants. C'est aussi un costume officiel qu'ils revêtent dans les grandes occasions, croyant ainsi rehausser l'éclat de la prétendue valeur de leur personnalité. « Snobisme » de pauvres cerveaux atteints d'une hypertrophie d'originalité qu'ils confondent avec une manifestation de singulière personnalité. Ils ne trompent en général pas l'observateur qui sourit de leurs manifestations orales et de leurs effets oratoires. Ce pessimisme ne mérite pas qu'on le prenne au sérieux en s'occupant de lui. Tout au plus le définirait-on en disant que ceux qui en font parade, s'estiment bien peu, puisqu'ils se sentent obligés d'altérer leur personnalité pour intéresser et de se montrer, tels qu'ils ne sont pas, pour plaire. Ce qu'il y a de mieux à faire, vis-à-vis de tels cas, c'est donc de feindre les ignorer.

Y a-t-il à côté de ce pessimisme et de ces pessimistes déshonnêtes un pessimisme honnête et sincère ?

Poser la question, c'est la résoudre.

Les pessimistes honnêtes et sincères sont très dignes de notre attention et de notre sympathie. Dans plus d'un cas, ils méritent même notre pitié affectueuse et bienveillante. Bien des gens — nous le savons — ne croient même pas à cette forme du pessimisme; ils doutent également qu'il y ait de tels pessimistes. La souffrance de ces martyrs n'en est, hélas! pas moins vraie et moins profonde. Il existe un pessimisme vrai, saignant. La vie de chaque jour nous le montre lourd comme une pierre qui écrase. Il y a des hommes autour de nous qui se sentent oppressés, écrasés par ce poids accablant. Il en est qui meurent après n'avoir vécu que des larmes et des douleurs de leur âme fragile et sensible.

Tout existe dans notre pauvre humanité: rayons éclatants et ombres profondes. Il suffit de vouloir voir. Tous nous les connaissons ces martyrs que la souffrance intérieure de la pensée a défigurés pour ne pas dire dégradés, comme les gouttes d'eau tombée du ciel défigurent le marbre le plus pur. Nous connaissons tous ces hommes qui ne croient ni à la beauté, ni à la vérité, ni à l'amour, ni à l'amitié, ni au bonheur et pour lesquels la coupe de la félicité est vide et ne peut plus être remplie, parce qu'ils l'ont brisée eux-mêmes.....

Qui, par ailleurs, se refuserait de croire à la vérité de ces douleurs célèbres, douleurs de Musset, de Schopenhauer, de Léopardi, de Lenau ?

Nous nous abstiendrons de citations, car les auteurs ci-dessus sont suffisamment connus et nous craindrions dans la multitude de celles qui viennent à notre mémoire de faire un choix incomplet. S'il nous fallait toutes les citer, nous fatiguerions assurément nos lecteurs.

Qu'il nous suffise de savoir que ceux que nous venons de nommer sont les maîtres du pessimisme moderne.

Musset fut sans conteste le héros du pessimisme français. Rappelons simplement les « chants désespérés » de son œuvre poétique et plus particulièrement sa « Confession d'un enfant du siècle » dans laquelle il exprime le mal dont il a souffert.

Le comte Giacomo Leopardi, chef du pessimisme italien, exhale dans ses sonnets, odes et canzones un amer parfum de sombre mélancolie.

Le pessimisme allemand eut comme maîtres incontestés Lenau et Schopenhauer. Ce dernier, dont on ne connaît que trop les boutades sur les femmes, est l'auteur du « Monde comme volonté et comme représentation », théorie basée sur la « représentation » et sur le concept de « volonté » ou de force. Selon lui, la volonté se manifeste par la tendance à vouloir vivre, mais cet effort est accompagné de souffrances. Il y fait une analyse pessimiste des conditions de vie.

Efforçons-nous de pénétrer dans l'âme de ces grands prêtres de la philosophie de la souffrance et de la douleur, essayons d'analyser la psychologie de leurs fils dans le désespoir, de leurs disciples. Nous nous rendrons alors compte que le pessimisme est la résultante d'une maladie du système nerveux. Car, la bonté, le bonheur, l'amitié, l'amour ne sont pas le produit d'une âme rêveuse et subtile; ils existent bel et bien. La beauté de la nature, la clarté radieuse du ciel, la belle et profonde émotion qu'éprouve l'âme humaine à la contemplation de la vie universelle dans toutes ses manifestations, ne sont ni leurres ni mensonges.

Comment donc expliquer l'état d'âme de ceux pour qui l'amitié, la beauté, la félicité ne sont que des mots vides de sens ? Par quelle réaction déceler le pourquoi des gens qui ne vibrent pas à la magnificence d'un beau paysage et qui trouvent la nature froide et morte, qui ne tressaillent pas sous le ciel étoilé comme les fleurs s'ouvrent à la joie et au bonheur d'un soleil matinal ?

Il faut chercher la raison de cette sombre mélancolie qui noie, étouffe, obscurcit tout de son voile noir, dans la chair, les os, le système nerveux même de ces hommes malades. Ceci nous amène à croire que le pessimisme n'est ni dans les cieux, ni sur la terre, ni dans la nature, ni dans la vie réelle. Il n'existe pas par lui-même, en dehors des hommes, mais il est fonction spécifique d'eux-mêmes. Il a son siège dans le système nerveux de l'homme, où il cause les mêmes ravages qu'un cancer inguérissable. Spleen et neurasthénie ne sont que des formes du pessimisme que la médecine moderne soigne par un traitement du système nerveux et qui peuvent conduire leurs victimes jusqu'au suicide. Les pessimistes donc ne sont que des malades.

Mais affirmer n'est pas prouver! Nos lecteurs pourraient trouver prétentieuses et peut-être exagérées nos conclusions si nous ne pouvions les étayer solidement en expliquant sur quoi elles sont basées. On connaît parfaitement bien la vie et la santé des grands pessimistes. Etudions donc leur existence et leurs tares physiques. Elles seront éloquentes et permettront d'accepter nos précédentes affirmations.

Schopenhauer dont le plus beau livre, cité plus haut, démontre que la vie est un balancier qui oscille entre la douleur et l'ennui était profondément malade. Dès sa naissance il était marqué du sceau de la maladie qui le minerait et le détruirait lentement. Descendant d'une famille dans laquelle les tares physiques abondent, il était condamné devant que de naître! En effet, sa grand'mère mourut folle, deux de ses oncles étaient également fous, un autre de ses oncles était poitrinaire et son père s'était suicidé. Cette hérédité sinistre allait se condenser dans le cerveau et les nerfs du philosophe allemand. Il n'était à son aise nulle part. Il passa sa vie à vagabonder à travers le monde à la recherche d'une joie et d'un repos qu'il ne put trouver. A Hambourg, à Dresde, à Naples, à Rome, à Vérone, il chercha cet air respirable qu'il ne trouva jamais. Partout le poursuivaient, sans

trêve et sans repos, les fantômes de la douleur. Aucun paysage, aucune diversité de mœurs, de costumes, d'architecture, ne purent l'arracher à son obsédant cauchemar. Pareil au sanglier blessé, qui s'élance à travers fourrés et taillis pour soulager sa douleur, il ne s'apercevait pas qu'il portait en lui-même sa blessure. Il ne sentait pas que la flèche qui le faisait saigner était dans son cœur. La folie, patiemment, guettait sa proie. Il avait des délires. Il croyait qu'on cherchait à l'empoisonner. Il se sentait persécuté. Le terrible héritage de ses ascendants œuvrait sourdement et sûrement; il mourut rongé par la terrible maladie de ses nerfs excités et endoloris, à l'âge de 72 ans.

Alfred de Musset eut l'existence que chacun connaît. Il fut toute sa vie un grand enfant nerveux et malade, impuissant à lutter contre la tristesse et le découragement. Il accentua sa maladie nerveuse par toutes sortes d'excès. Il fut hanté par la pensée de la mort et du rapide oubli, par l'amertume que laisse après lui le plaisir, par l'insuffisance de l'amour humain pour remplir le cœur, par la finale désespérance. Il mourut épuisé à 46 ans.

Nicolas Lenau mourut fou en plein délire dans une maison de santé! C'est à lui que la littérature allemande doit son plus célèbre recueil de poésies pessimistes. Les vers de Heine s'imprégnèrent de douleurs et de pessimisme, au moment où il tomba malade atteint à la moëlle épinière.

En fut-il autrement de Léopardi, humaniste distingué et poète pessimiste italien? Hélas! ici aussi la maladie devait faire éclore dans ce cerveau d'élite, la floraison magnifique des cris désespérés. Rachitique, bossu, malade, il souffrait si terriblement des yeux qu'il ne pouvait supporter la lumière du jour.

Le chantre de l'amour, de la jeunesse, de la beauté, de la gloire — nous avons nommé le Tasse — allait également, lorsque la maladie mentale qui devait le faire mourir fou le frappa, changer totalement sa façon de penser et de sentir les choses. Il brisa sa lyre qui chantait la joie et le plaisir et introduisit dans sa poésie des vers qui sont de véritables sanglots.

Le pessimisme donc, n'est pas à proprement parler un système philosophique. C'est plutôt un phénomène matériel et organique dépendant de l'état maladif et chétif de notre constitution. Le pessimisme est une manifestation d'un organisme délabré exactement comme la perle n'est qu'une maladie de l'huître. Les nerfs excités ou malades conduisent au cerveau des impressions douloureuses. Tout ce qui passe à travers ce réseau nerveux plus ou moins atteint se déforme. Le beau et le bon s'altèrent; ce qui sourit se transforme en grimace, tout ce qui est clair s'assombrit. La beauté cesse d'exister et n'apparaît plus que comme laideur. Ce qui est juste, droit, vrai semble injuste et faux. Si le jugement n'est pas redressé par une rééducation de la volonté, on en arrive à l'hypocondrie et à l'idée fixe, antichambre de la folie.

Non, la vie réelle n'est pas celle que voient les pessimistes à travers le prisme de leur maladie. La douleur et l'irritabilité de leurs nerfs et de leurs cerveaux n'a vraiment pas de cause hors d'eux-mêmes. Si l'existence leur paraît si noire et si déprimante, c'est qu'ils la voient à travers le verre fumé de leur santé physique accablée.

Même dans la période agitée que nous vivons, malgré l'intensité et la longueur de la crise démoralisatrice, créatrice de paniques et d'idées sombres, malgré les dictatures: « fascisme », « bolchévisme », « hitlérisme » de quelque nature qu'elles soient tuant les libertés acquises si chèrement à travers les siècles et supprimant les esprits supérieurs et libres qui osent les proclamer et les soutenir, même à travers l'anarchie gouvernementale du moment, il y a encore d'agréables oasis, d'heureux instants, qui tels un phare dans la tempête brillent victorieusement malgré vagues et marées.

Il n'y a nullement lieu de se démoraliser, de perdre courage, de se vouer au pessimisme. Malgré tout, la vie est encore digne d'être vécue! Elle renferme pour tous encore de magnifiques éclaircies! L'avenir sombre s'éclairera d'un jour nouveau tout de lumière et de clarté.

Pessimistes, ne tuez pas la vie. *H. W.*

Autour de nous.

En Argovie. Le rapport de la Direction de l'Instruction publique pour 1932 contient maintes indications intéressantes. Ainsi, le nombre des enfants fréquentant les écoles primaires a passé de 32 616 à 33 134, soit une augmentation de 500 environ, qui a nécessité l'ouverture de 7 classes, dont le nombre est actuellement de 796. Le chiffre moyen des élèves par classe est de 41,6; c'est plus que dans la plupart des autres cantons, et certains districts sont évidemment au-dessus de cette moyenne (Bremgarten: 42, Lenzbourg, Rheinfelden, Zurzach: 43, Muri: 44, Aarau et Laufenbourg: 45). Comme les classes spéciales et les écoles de petits villages ne comptent pas plus de 20 élèves, il y a encombrement manifeste en beaucoup d'endroits.

Le nombre des élèves de l'école complémentaire a diminué, ce qui prouve que les cours des écoles professionnelles attirent toujours davantage de jeunes gens; on se plaint à ce degré, des trop nombreuses absences.

Les écoles secondaires (Bezirksschulen) sont fréquentées par 4956 élèves, contre 4636 en 1931. Le rapport signale le surmenage dont se plaignent les parents, mais fait remarquer que les parents en sont eux-mêmes la cause; beaucoup d'entre eux, en effet, pour des motifs divers, font suivre à leurs enfants l'enseignement de branches facultatives, surtout du latin, qui ne répondent ni à leurs capacités, ni à leurs besoins réels. Le nouveau plan d'études en préparation remédiera à cette lacune de la législation.

Schulblatt für Aargau und Solothurn.

Zurich-ville. Zurich a ouvert, il y a eu 25 ans le 17 septembre, la première clinique dentaire scolaire. Son activité pendant ce quart de siècle a prouvé à l'évidence que le peuple suisse possède le plus mauvais matériel dentaire naturel du monde.

Jusqu'en 1921, faute de personnel et de moyens financiers, il ne fut pour ainsi dire pas question de prophylaxie dentaire systématique. De 1921 à 1925, seul un petit nombre d'élèves purent être rationnellement traités. A partir de cette dernière date, tous les enfants, pour autant que les parents le désiraient, purent être soignés complètement et durant toute la scolarité.

En 1902, le 80 % des enfants étaient abandonnés à eux-mêmes sous le rapport de l'hygiène dentaire; actuellement, le 75—80 % est traité par les services dentaires scolaires, qui coûtent aux pouvoirs publics la jolie somme de fr. 250 000 environ par an. Mais cet argent est utilement employé.

Schweiz. Lehrerzeitung.

Neuchâtel. On vient de terminer, à Neuchâtel, l'essai dans trois classes des méthodes actives, mais d'une école active orthodoxe telle que la conçoit Ferrière, par exemple, où toute liberté est laissée à l'élève quant au travail, au maître quant aux méthodes d'enseignement; aucune des contraintes qui pèsent sur l'école traditionnelle, c'est-à-dire pas de programme, pas d'horaire et pas d'examen jusqu'à l'expiration de la IIIe année. Dès le moment du passage au Collège latin, soit dès la fin de la IVe année, les élèves subissent les mêmes épreuves d'examen que ceux des classes ordinaires, et cette unique obligation est maintenue jusqu'au terme du cycle primaire.

Il s'agissait, en résumé, que les élèves accomplissent toute leur scolarité dans les classes d'école active formant ce que l'on appelle en termes officiels l'Ecole nouvelle. Commencée en 1926, l'expérience s'est terminée ce printemps. Quant aux résultats, le rapport de la Commission scolaire sur l'année 1932-1933 donne quelques renseignements, mais qui, à cause de leur insuffisance, ne permettent pas de porter un jugement sur l'état de la question, ce que nous regrettons.

Bornons-nous à suivre le rapport dans quelques constatations. Tout d'abord, 15 élèves sur 40 sont arrivés au terme de leur stage à l'école primaire; le déchet nous paraît considérable. Il est intéressant de noter que sur ces 15 élèves, 3 ont passé au Collège latin, 6 à l'Ecole secondaire, 3 restent encore un an à l'Ecole nouvelle, 2 ont passé à l'Ecole traditionnelle, 1 a quitté l'école définitivement. Il s'est produit, en cours de route, 25 départs dont il aurait été utile de connaître les motifs; le rapport est muet sur ce point-là.

Deux fillettes sont entrées à l'Ecole secondaire avec une année d'avance; par contre les trois latinistes ont une année ou deux de retard. A ce propos, nous lisons: « Il y a un an, quatre garçons subirent les examens d'admission en IIe latine. Trois réussirent; celui qui échoua fut inscrit en Ire latine avec une année de retard. Ces quatre élèves qui auraient dû passer régulièrement au Collège classique un an auparavant avaient pris des leçons particulières de latin. »

Si l'on veut bien se rappeler que l'Ecole nouvelle ne met pas l'acquisition des connaissances au premier plan de ses préoccupations, on ne s'étonnera pas des retards dont il vient d'être question. Pour ne pas laisser les candidats définitivement en panne, il a fallu forcément les soumettre au régime usuel et leur faire acquérir le savoir indispensable réclamé au seuil de l'Ecole classique. Dans ces conditions, il serait sage et raisonnable de soumettre l'Ecole nouvelle, dès la première année, à l'obligation de l'examen trimestriel. C'est une condition de vie pour elle.

Nous remarquons que sur les 15 élèves dont il est fait mention ci-dessus, 10 seulement ont fait 7 années d'école nouvelle; les cinq autres ont une année de moins. Aussi, pouvons-nous partager le point de vue de l'autorité scolaire qui dit: « Dans ces conditions, peut-on parler d'expérience, au sens précis du mot, et tirer des conclusions? Nous ne le pensons pas.

« L'Ecole nouvelle cherche encore sa technique; il y a des tâtonnements, des hésitations, des erreurs même, commises de bonne foi, il est vrai. Mais le problème vaut la peine qu'on s'y arrête, il est intéressant au premier chef et a besoin, pour être résolu, de l'appui et de la sympathie des autorités, du corps enseignant et du public. »

L'expérience a de quoi séduire tous ceux qui s'occupent d'éducation, mais si on veut la poursuivre, certaines modifications s'imposent. Nous pensons tout d'abord à l'examen trimestriel obligatoire avec épreuves identiques à celles des classes parallèles. Cette obligation ne répond pas seulement à la nécessité d'éviter des échecs aux élèves qui passent en secondaire ou en latine; elle est désirable aussi en raison de toute la propagande et de toute la publicité qui s'est faite autour de l'expérience des Terreaux. A réitérées fois, on a relevé, dans la presse ou dans des conférences, les mérites incontestables de l'Ecole nouvelle, et il en est résulté tout naturellement des comparaisons. Or, pour ne pas fausser les appréciations du public, il aurait fallu insister constamment sur le fait que l'école nouvelle et l'école dite traditionnelle n'ont pas la même structure légale, n'ont pas les mêmes obligations, et en particulier ne sont pas soumises au même contrôle, ce qui suppose des conditions de travail très différentes. *Bulletin corporatif.*

Dans les sections.

Maîtres secondaires. Ils auraient pu être plus nombreux, samedi dernier, à Moutier et l'on a fort regretté l'abstentionnisme complet de certains districts. Ceci ne s'adresse pas aux collègues de Porrentruy, retenus chez eux par des circonstances extraordinaires. Espérons que la prochaine réunion reverra nos amis absents l'autre jour.

M. Salgat préside, assisté de M. Wüst, secrétaire, qui donne un verbal consciencieux de l'assemblée du printemps passé. Une série de nouveaux membres sont admis: Mlles E. Pierrehumbert (St-Imier), M. Varrin (Saignelégier), Mme Th. Zysset-Froté (Bienne), M. A. Chopard (Saignelégier) et M. S. Monnin (Courrendlin), qui a passé de l'enseignement primaire à l'enseignement secondaire par suite de la création de la nouvelle école de Courrendlin. Par contre, Mlle Ch. Nussbaumer et M. H. Hof, les deux à Delémont, sont démissionnaires, jetant la férule aux orties. Pour compléter le comité de la section, est désignée Mlle C. Marquis (Delémont), et M. O. Crevoiserat (Saignelégier) représentera les Franches-Montagnes à l'assemblée cantonale des délégués.

A l'unanimité, les propositions du comité central de la S. I. B. concernant l'aide aux chômeurs, sont adoptées; donc retenue de fr. 10. — par mois en novembre et décembre, et répartition par nos soins des sommes ainsi recueillies.

Il ne peut être fourni de précisions au sujet de l'amputation de nos traitements, les pourparlers entre le gouvernement et les représentants du personnel n'ayant pas encore abouti. Toute la situation est du reste dominée par le point de droit de savoir si le Grand Conseil sera d'accord de revoir un projet de loi dont il a arrêté le texte en deux lectures. La session du Grand Conseil qui s'ouvre lundi, nous fixera.

Au programme d'activité, figure la question des organisations de jeunesse. M. Salgat (Moutier) complète le rapport qu'il avait déjà présenté à la dernière assemblée et, basé sur les conclusions de nos collègues MM. Kurz et Dr Junod, dont les travaux ont été publiés dans nos colonnes [1]), il propose l'adoption des thèses de la commission pédagogique jurassienne sous chiffres 1, 2, 4 et 5. Quant au point 3, il réserve l'autorisation de la direction de l'école et le retrait de la dite par le texte suivant: « Un écolier ne peut faire

[1]) Voir les nos 20, 21 et 22/1933.

partie que d'une société et après en avoir reçu l'autorisation de la direction de l'école qu'il fréquente. Au cas où le travail d'un élève fréquentant une société laisserait à désirer, la Commission d'école, sur préavis du collège des maîtres, pourra lui interdire pour une durée de 3 à 6 mois, toute activité extra-scolaire. Les parents de l'élève incriminé, de même que la société dont il fait partie, seront avisés de la mesure prise à son égard.» Telles quelles les conclusions sont votées à une faible majorité avec un grand nombre d'abstentions: les difficultés d'application des mesures préconisées ont refroidi l'enthousiasme de beaucoup.

Dans l'ancien canton, dans le Jura aussi, on étudie la question de la réforme des livrets scolaires. Nos écoles secondaires n'ont pas encore toutes adopté la même notation, on connaît les tendances à la suppression des demi-points, à l'échelle de trois notes seulement, etc. L'assemblée décide en principe l'étude suggérée et charge le comité de nommer une commission chargée de rapporter subséquemment. Voilà une belle tâche en perspective pour les collègues qui voudront bien s'en occuper.

Enfin, le comité présentera un rapport sur la solution destinée à garantir les droits dans le canton, des porteurs du brevet bernois. Divers événements récents ont montré l'opportunité d'une étude semblable. Elle fournira une matière intéressante à discuter.

Puis, pour joindre l'agréable à l'utile, M. W. Montandon, professeur de gymnastique à St-Imier, fit passer sous nos yeux le film: La gymnastique scolaire. Il montre, tout à tour à Zurich, Bâle ou Bellinzone, des leçons de tous les degrés, des exercices de natation, un après-midi de sports et de jeux, la pratique des sports d'hiver et une excursion scolaire; cette dernière ferait les délices d'un sous-officier prussien: aucune spontanéité, aucun mouvement non-réglé comme un automate, aucune atmosphère de liberté et d'expansion chez ces enfants. De grâce, laissons nos petits être de leur âge, même s'ils évoluent sous l'œil d'un maître ... Cette critique exceptée, le film est vraiment bien conçu et atteint pleinement son but de propagande en faveur de la culture physique. Nous remercions M. Montandon de nous l'avoir présenté si aimablement. *G. M.*

Divers.

Section de Bienne. Séance cet après-midi, à Macolin.

Caisse d'assurance. Voici la liste des collègues retraités cet automne: M. L. Jeanguenin, Courtelary, 41 ½ années de service; Mlle S. Jaccard, Bienne, 37 ¾ années de service; Mlle J. Béchir, Bienne, 38 ²/₃ années de service; Mlle L. Bueche, Court, 34 années de service; Mme J. Eggenschwiler-Gigon, Rebeuvelier, 35 années de service; Mme E. Chapuis-Corbat, la Chaux et les Breuleux, 25 années de service; Mme A. Juillerat-Favre, Chevenez, 36 ¾ années de service; M. A. Farine, les Pommerats, 40 ½ années de service.

A toutes et à tous, nos vœux bien sincères de paisible retraite.

Commission des écoles normales. La presse annonce la nomination de M. H. Strahm, député à Cormoret, au poste de président, et celle de M. A. Jolissaint, député à St-Imier, au poste de membre de la commission.

Ecoles professionnelles. L'Office cantonal des apprentissages attire l'attention de la députation au Grand Conseil sur les conséquences malheureuses pour l'enseignement professionnel de l'adoption des propositions budgétaires du gouvernement. Les subventions allouées en 1932 se sont montées à fr. 645 000, en 1933, à fr. 615 000, et, pour 1934, alors que les écoles annoncent fr. 682 000 de dépenses à supporter par le canton, celui-ci ne prévoit que fr. 580 000 pour y faire face. C'est, dit l'office précité, toute l'œuvre de l'enseignement professionnel compromise, à moins que les communes ne veuillent supporter seules la différence. Et il est en outre fort probable que les autorités de ces écoles, dans leurs projets de budgets, n'ont pas tenu compte de la réduction de 20 % de la subvention fédérale.

Nous partageons pleinement les craintes émises par l'Office cantonal des apprentissages. Il faut malheureusement continuer à constater, et cette réflexion vise plus particulièrement la Confédération, que pour les buts d'éducation et de prévoyance sociale, les fonds manquent toujours alors qu'on les mobilise très facilement pour d'autres destinations.

Cours de sports d'hiver 1933. La Société suisse des maîtres de gymnastique organise sous les auspices du Département militaire fédéral, du 26 au 30 décembre (les cours commencent le 26 à midi et se terminent le 30 l'après-midi) les cours ci-dessous à l'intention du corps enseignant romand:

A. Des cours de ski.

1. *A Bretaye sur Bex.*
2. *Au Col des Mosses.*

B. Cours de patinage.

A Berne.

Ne peuvent s'inscrire pour un de ces cours que ceux qui ont un enseignement régulier dans ces branches. Une déclaration officielle des autorités scolaires est nécessaire.

Les participants qui s'annoncent doivent posséder les éléments du ski ou du patinage avant le début du cours.

Indemnités: Les participants recevront 5 indemnités journalières à fr. 5 et le remboursement des frais de voyage en IIIe classe (trajet le plus direct).

Les inscriptions doivent être adressées jusqu'au 5 décembre au plus tard, à Monsieur P. Jeker, professeur de gymnastique à Soleure.

Soleure et Bâle, 1er octobre 1933.

Pour la Commission technique,

Le président: *P. Jeker.* Le secrétaire: *O. Kätterer.*

Schweizerischer Lehrerkalender 1934/35

Preis Fr. 2.50

Reinertrag zugunsten der schweizerischen Lehrerwaisenstiftung. Bestellungen nimmt entgegen das

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins

Bahnhofplatz 1, Bern. Postcheckeinzahlungen Fr. 2.60 auf das Konto Nr. III 107

Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Schweizerischer Lehrerverein und Société pédagogique de la Suisse romande.

Sonntag den 5. November tagten in Biel die Delegierten der Zentralvorstände des Schweizerischen Lehrervereins und der Société pédagogique de la Suisse romande zur Besprechung

Societé suisse des Instituteurs et Société pédagogique de la Suisse romande.

Dimanche, 5 novembre, se sont réunis, à Bienne, les délégués du Comité central de la Société suisse des Instituteurs ainsi que ceux de la Société pédagogique de la Suisse romande pour discuter

allgemeiner schweizerischer Schul- und Erziehungsfragen. Zunächst wurde die Situation in der Frage des Lohnabbaues gründlich besprochen. Beschlüsse konnten hier selbstverständlich keine gefasst werden, da die Festsetzung der Lehrerbesoldungen Sache der Kantone ist.

Die Konferenz nahm sodann von der Mitteilung Kenntnis, dass verschiedene grössere Beamten- und Arbeitnehmerverbände der Schweiz sich eingehend mit der Krisenabgabe beschäftigen, die im eidgenössischen Finanzprogramm beschlossen worden ist. Das Programm enthält eine Bestimmung, dass für Familienlasten Erleichterungen geschaffen werden können. Die Festsetzung dieser Erleichterungen ist Sache des Bundesrates. Die obgenannten Verbände werden beim Bundesrate das Postulat aufstellen, die Erleichterung für Familien sei auf Fr. 1500 und der Abzug für jedes Kind unter 18 Jahren auf Fr. 400 festzusetzen. Die Konferenz beschloss, sich diesem Vorgehen anzuschliessen und im Namen der beiden Verbände eine Eingabe an den Bundestat zu richten.

Zum Schlusse besprach die Konferenz die Lage der schulentlassenen Jugend während der Krisenzeit. Die Lage der jungen Leute von 15 bis 20 Jahren ist heute eine besonders schwere. Eine lange auferzwungene Arbeitslosigkeit zermürbt die physischen und moralischen Kräfte der heranwachsenden Schweizerjugend. Die Konferenz konnte feststellen, dass heute schon viel getan wird, um den Uebelständen abzuhelfen. Die Delegierten der beiden Verbände gaben sich trotzdem das Wort, gerade diese Angelegenheit nicht aus dem Auge zu verlieren, sondern alle Bestrebungen zu unterstützen, die den jungen Leuten geregelte Arbeit und Verdienst bringen.

de questions générales relatives à l'instruction et à l'éducation dans les écoles suisses. Tout d'abord a été examiné dans tous ses détails le problème de la réduction des traitements. Le traitement des instituteurs étant fixé par les cantons, il est compréhensible qu'aucune décision ne fut prise à ce sujet.

La conférence a ensuite appris que diverses associations importantes de fonctionnaires et d'ouvriers suisses s'occupaient d'une façon très intense de l'impôt de crise porté au programme financier de la Confédération. Ce programme contient une disposition visant des facilités à accorder aux pères de famille. Il appartient au Conseil fédéral de fixer ces avantages. Les associations susnommées adresseront au Conseil fédéral un postulat exigeant qu'il soit accordé aux familles une déduction de fr. 1500, plus une bonification de fr. 400 pour chaque enfant au-dessous de 18 ans. L'assemblée a résolu de se rattacher à cette proposition et d'adresser, dans ce sens, au Conseil fédéral une requête approuvée par les deux associations en question.

Pour finir, la conférence a examiné la situation de la jeunesse libérée de l'école pendant les temps de crise. La position des jeunes gens âgés de 15 à 20 ans est aujourd'hui particulièrement pénible. Le chômage forcé de longue durée débilite les forces physiques et morales de la jeunesse suisse. La conférence a pu constater qu'actuellement déjà de grands efforts sont tentés pour remédier à l'état de chose. Les délégués des deux associations se sont néanmoins promis de ne pas perdre de vue cette question, mais au contraire d'appuyer de toute leur volonté toute tentative de fournir aux jeunes un travail régulier et rémunérateur.

Fortsetzung der Vereinsanzeigen.

Schweiz. Lehrerinnenverein Sektion Büren-Aarberg. Mittwoch den 15. November *Besichtigung* der Zuckerfabrik Aarberg gemeinsam mit der Sektion Bern. Autobus Lyss ab 2 Uhr. Zvieri in der « Krone » Aarberg.

Schweiz. Lehrerinnenverein, Sektion Oberland. *Sektionsversammlung* Samstag den 18. November, um 14 Uhr, im Schulhaus Gartenstrasse in Interlaken. Traktanden: 1. Jahresbeitrag. 2. Aussprache über die Neuauflage der Rechenbüchlein. Wünsche und Anregungen. Rechenbüchlein mitbringen!

Lehrergesangverein Bern. Proben: Samstag den 11. November, punkt 15½ Uhr, Gesamtchor Aula. Dienstag den 14. November, punkt 20½ Uhr, Tenor und Bass, Aula.

Lehrergesangverein Murten-Erlach-Laupen. Bis zum Konzert finden die Proben regelmässig jede Woche statt, jeweils am Freitag um 17 Uhr, im Bahnhofrestaurant Kerzers.

Lehrergesangverein Seftigen. Proben für das Weihnachtskonzert jeden Freitag von 17—19 Uhr im Schulhaus Mühlethurnen.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Uebung Samstag den 11. November, von 13 bis 19 Uhr, im Unterweisungslokal Konolfingen.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Nächste Uebung Mittwoch den 15. November, um 14½ Uhr, im « Des Alpes », Spiez.

Lehrergesangverein Oberaargau. Nächste Probe Freitag den 17. November, um 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Lehrerturnverein Langnau-Emmental. Uebung Mittwoch den 15. November, 16 Uhr, in Langnau.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
Primarschule						
Münchenbuchsee, Knabentaubstummenanstalt	VI	die Stelle eines Lehrers		3000–4200 nebst freier Station	2	10. Nov. an Grossrat Häberli, Münchenbuchsee.
Schonegg (Gmde. Sumiswald)	VIII	Mittelklasse	35—40	nach Gesetz	2, 5, 12, 14	10. Nov.

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

3 bewährte Lehrmittel

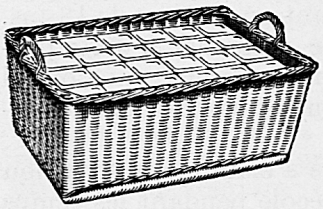
für den Buchhaltungsunterricht in den Schulen, **zusammengestellt von MAX BOSS:**

1. Buchhaltungsunterricht in der Volksschule Geschäftsbriefe und Aufsätze; Verkehrslehre und Buchhaltung. – Preise: 1—9 Stück: Fr. –.70; 10 bis 49 Stück: Fr. –.65; ab 50 Stück: Fr. –.60.

2. Aus der Schreibstube des Landwirtes Korrespondenzen, Rechnungsführung und Verkehrslehre aus der landwirtschaftlichen Praxis. – Preise: 1—9 Stück: Fr. –.70; 10—49 Stück: Fr. –.65; ab 50 Stück: Fr. –.60.

3. Verkehrsmappe dazu (Original-Bosshefte) Schnellhefter mit allem Uebungsmaterial, wie Postpapiere, Briefumschläge, Buchhaltungspapiere, Formulare der Verkehrsanstalten usw. – Preise: 1—9 Stück: Fr. 1.50; 10—49 Stück: Fr. 1.45; ab 50 Stück: Fr. 1.40.

Verlag: ERNST INGOLD & CO · Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf 327



Jede Hausfrau bekommt gratis

obenstehende Waschzaine, passend für Kleinwäsche, bei Bezug von
60 Stück Minerva-Seife von Steinfels (Zch.) zu Fr. 17.—
oder 5 kg Seifenspäne Ia » » » » Fr. 12.—
oder 5 kg Seifenflocken mit Borax » » » » Fr. 14.—
Nichtpassendes wird anstandslos zurückgenommen bei franko Rücksendung 370

J. Bienz, Versandgeschäft, Frauenfeld-Kurzdorf

Wir empfehlen: 84
Beschäftigungskasten für

Linolschnitt
Preßspanradierung
Papierschnitt
Metall-Treibarbeiten

Preisblatt auf Wunsch gratis

KAISER & Co. A.-G. BERN

Stadtkirche Burgdorf

Sonntag den 19. November 1933, nachmittags 3½ Uhr

Jubiläums-Konzert

zum 25jähr. Bestehen des Lehrergesangvereins Burgdorf

Messe in D-Moll von Friedrich Klose und
Te Deum von Anton Bruckner 377

für Chor, Soli, Orchester und Orgel, aufgeführt vom **Lehrergesangverein Burgdorf u. Cäcilienverein Thun** unter Mitwirkung des **Berner Stadtorchesters.**
Leitung: August Oetiker
Solisten: Frau Berthe de Vigier, Sopran, Solothurn. Fräulein Lore Fischer, Alt, Stuttgart. Herr Walter Sturm, Tenor, Ems. Herr Willy Rössel, Bass, Davos.
An der Orgel: Herr Musikdirektor W. Schmid, Burgdorf.

Konzertmässige Hauptprobe
vormittags 10½ Uhr

Preise der Plätze (I.—III. Platz numeriert) inklusive Billetsteuer

	I. Pl.	II. Pl.	III. Pl.	IV. Pl.
Konzert	Fr. 5.50	4.40	3.30	2.20
Hauptprobe.....	Fr. 4.40	3.30	2.20	1.10

Billetvorverkauf: Papeterie Langlois & Cie., Telephon 175

Buchhaltungshefte Bosshart

Ausgabe A. Zu Boss Buchhaltungsunterricht in der Volksschule und aus der Schreibstube des Landwirts extra zusammengestellt, in geb. Ausgabe und Mappenform (Schnellhefter).
Ausgabe B. Zu Wiedmer: Aus der Geschäfts- und Buchführung des Handwerkers, in geb. und Mappenform (Schnellhefter). Lehrmittel dazu.
Ausgabe C. Zum gleichen Lehrmittel 1 Inventar, 1 Kasse-Journal, 1 Hauptbuch in solider Mappe.
Ausgabe D. Kolonnensystem, Kassaverkehr, Rechnungsverkehr, Material, Löhne, Unkosten, Privat, Lieferungen. Format 22 × 28½ à 12 Blatt.
Lieferung sämtlicher Formulare für Verkehrslehre. Diese Buchhaltungshefte haben sich in einer Reihe von Jahren mit wachsendem Erfolge an Volks-, Sekundar- und Gewerbeschulen der ganzen Schweiz bewährt. Mustersendungen unverbindlich. Partiepreise mit Rabatt. 360

Verlag und Fabrikation G. Bosshart
Papeterie und Buchhandlung Langnau (Bern)

MÖBEL
für jeden Stand fabriziert
die
MÖBELFABRIK WORB
E. Schwaller
Besuchen Sie die sehenswerte Ausstellung
332

Klavier

Recht gut erhaltenes, kreuzsait. Instrument, in schönem Nussbaumholz und gutem Ton, ist gegen bequeme Zahlung billig zu verkaufen. Preis Fr. 750.—.

Zu besichtigen: **Hauptgasse 48,** I. Stock, **Thun.** Telephon 3128.

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen, 308

ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

MEYER-MÜLLER & Co. A. G. BERN
10 BUBENBERGPLATZ 10

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen **Extra-Rabatt von 10 %** auf allen Teppich-Artikeln

Dunkelkammerstoff

Zum Verdunkeln der Projektionsräume

Satin schwarz, 140 cm breit, garantiert lichtundurchlässig, geeignet sowohl für Storen wie Vorhänge. Muster verlangen!

375 **Sänger & Co., Handweberei, Langnau (Emmental)**

Obst Bäume

Spaliere Beeren-Rosen. Gesunde, schöne Ware. Katalog verlangen.

Gebr. Bärtschi, Baumschulen Lützelflüh (Bern)

Radio

Der modernen Technik ist es gelungen, für verhältnismässig bescheidenen Preis einen sehr guten, trennscharfen Apparat auf den Markt zu bringen.

Fassen Sie Vertrauen zu einem konzessionierten Fachmann und Sie werden von jeder Enttäuschung bewahrt werden. Habe stets die modernsten, gangbaren Modelle auf Lager und bin gerne bereit, Ihnen vollständig kostenlos einen solchen in der gewünschten Preislage vorzuführen.

Mit höflicher Empfehlung

Ed. Fierz-Schäfer, Thun

konzessioniertes Radiogeschäft

Hauptgasse 48, I. Stock. Tel. 31.28

Klavier

schönes, guterhaltenes **zu kaufen gesucht.** Offerten unter Chiffre B. Sch. 380 an Orell Füssli-Annoncen Bern.

380

Gelegenheit für Schule

Verkaufe einen Posten von **17 Paar** gebrauchten 378

SKI

kompl. mit Huitfeldbindung zum Preise von **Fr. 170. Fritz von Allmen,** Montanasporthaus, **Mürren.** Telephon 4634.

Vogelfutter

zur Winterfütterung

Hanfsamen 376

Sonnenblumen

1 kg 60 Cts., 5 kg Fr. 2.50

SAMEN-HUMMEL

Bern, Zeughausgasse 24

Buchbinderei

und **Bilder-Einrahmungsgeschäft**

" **A. Patzschke-Maag**

Bern, Ferdinand Hodler-Strasse 16

ehemal. Waisenhausstrasse

Tel. 31.475, empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten

MÖBEL

Spezialhaus für kompl. Wohnungseinrichtungen

Garantie - Lieferung franko

Bern

Aarbergergasse 25

MÄNDLI

Klavier

Burger & Jakobi, sehr gut erhalten, prima Ton, ist vorteilh. z. verkaufen. **Eberhard,** Scheffelweg 7, **Thun** 374

Keine Tabak-Steuer bei sofortiger Bestellung von 500 Zigaretten Fr. 5. –, 100 Zigarren Fr. **6.50,** 100 Brissago Fr. 7.50 gegen Nachnahme, von **Huber-Maggi, Muri** (Aarg.) 373

364 **Marroni** grüne, auserlesene, (10-15 kg) zu 30 Rp. per kg (50 bis 100 kg durch Bahn zu 26 Rp. per kg) versendet: **Maria Tenchio,** Lehrerin, **Roveredo** (Graubünden)

Theaterstücke

für Vereine stets in guter u. grosser Auswahl bei

Künzi-Locher, Bern

Auswahlsendungen 355

Ausstopfen

von Tieren u. Vögeln für Schulzwecke

Referenzen von Museen und Schulen

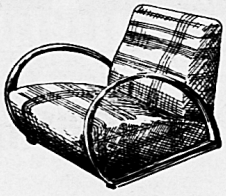
Zoolog. Präparatorium M. Layritz

BIEL 7 **Dählenweg 15**

Die Holzspanindustrie

J. Bühler, Ried

bei **Frutigen** (Heimarbeit) empfiehlt sich der Lehrerschaft zur Lieferung von **Spankörbchen u. Schachteln** aller Grössen, geeignet zur Selbstbemalung durch die Schüler. Billige Preise. Prospekte verlangen. 274



In bequemer Lage

bessere Konzentration

Ein recht bequemer Fauteuil, in dem Sie in vollständig entspannter Lage Ihre Lektüre und sonstigen Studienarbeiten bei besserer Konzentration verfolgen können, finden Sie bei

Möbel Perrenoud A.-G.

Theaterplatz 8, **Bern,** vis-à-vis «Du Théâtre»

Alle Bücher

durch die Buchhandlung

Scherz & Co.

Marktgasse 25

Grosses Lager — Gute Bedienung

Prompter Bestelldienst 283

Zusammenhalten

Sie fördern den Ausbau Ihres Blattes auch, indem Sie die ständigen Inserenten beim Einkauf berücksichtigen

G. LÜTSCHG

Kunstgeigenbauer · Herrengasse 11, Bern

Grösste Erfolge mit seinen selbstgebauten Violinen, Violen und Celli; ebenbürtig mit Konzertinstrumenten alter berühmter Meister. Gutachten erster Künstler wie z. B. Hugo Heermann, Stefi Geyer, Jacques Thibaud usw. — Reparaturen — Saiten

Emil Bernheim

Bern, Breitenrainstrasse 17

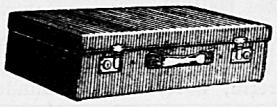
Weinhandlung

Vertrauenshaus für feine Beaujolais und Burgunderweine
Telephon Keller 33.257
Wohnung 22.764

EGGEMANN Kohlen

Wir empfehlen uns der tit. Lehrerschaft für die Lieferung sämtl. Brennmaterialien.
Marktg. 37 . Tel. 21.251

E. Eggemann . Kohlenkontor Bern A.-G.



Auch in der untern Stadt finden Sie grosse Auswahl

Lederwaren

Vorteilhafte Preise
Spezialgeschäft

B. Fritz · Bern

Gerechtigkeitsgasse Nr. 25

Bei Bedarf von

Wollgarnen

(Reimserwolle), sowie Material für

Knüpfteppiche

(Jute, Vorlagen, Wolle) empfehle ich mich. Für Schulen und Lehrerschaft Spezialpreise!

G. Jahn · Bern

Marzilistr. 18 . Tel. 35.624

Wwe. Christeners Erben

Bern . Kramgasse 58

Küchen-Einrichtungen

Ablösungs- und Bau A.-G. Bern

Gurtengasse 6 . Telephon 28.549

Wir verhelfen Ihnen zu einem **Eigenheim.** Finanzierung nach unserem Kollektiv-Sparsystem

Leder-Arbeiten

Die beliebte Schul- und Freizeitarbeit. Leder, Werkzeuge und Furnituren bei Lederhandlung

L. Dilger · Bern

Schauplatzgasse 5

Muster franko

Jules H. Schoch

Bern
Berchtoldstr. 8 . Tel. 23.692

Buchbinderei
Hefte- und Carnet-Fabrik

Billigste Bezugsquelle für Schulhefte, Dokumentenmappe «Columbus», Wachstuchhefte, Preßspanhefte, Zeichenmappen

Verlang. Sie bitte Preisliste

H. Böhme-Sterchi

Bern

Gegr. 1866

(Bürgerhaus) Neuengasse Nr. 20 - Telephon Nr. 21.971

Spezialhaus für sämtliche Kunstartikel - Grosse Auswahl in Malschachteln. Oel, Tempera und Aquarell 39